

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 61 (1988)

Heft: 7: Der Grosse Walserweg = Le grand chemin Walser = Il grande sentiero Walser = The Great Walser Route

Artikel: Der Grosse Walserweg : von Zermatt nach Vals = Il grande sentiero Walser : da Zermatt a Vals

Autor: Wanner, Kurt / Weiss, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

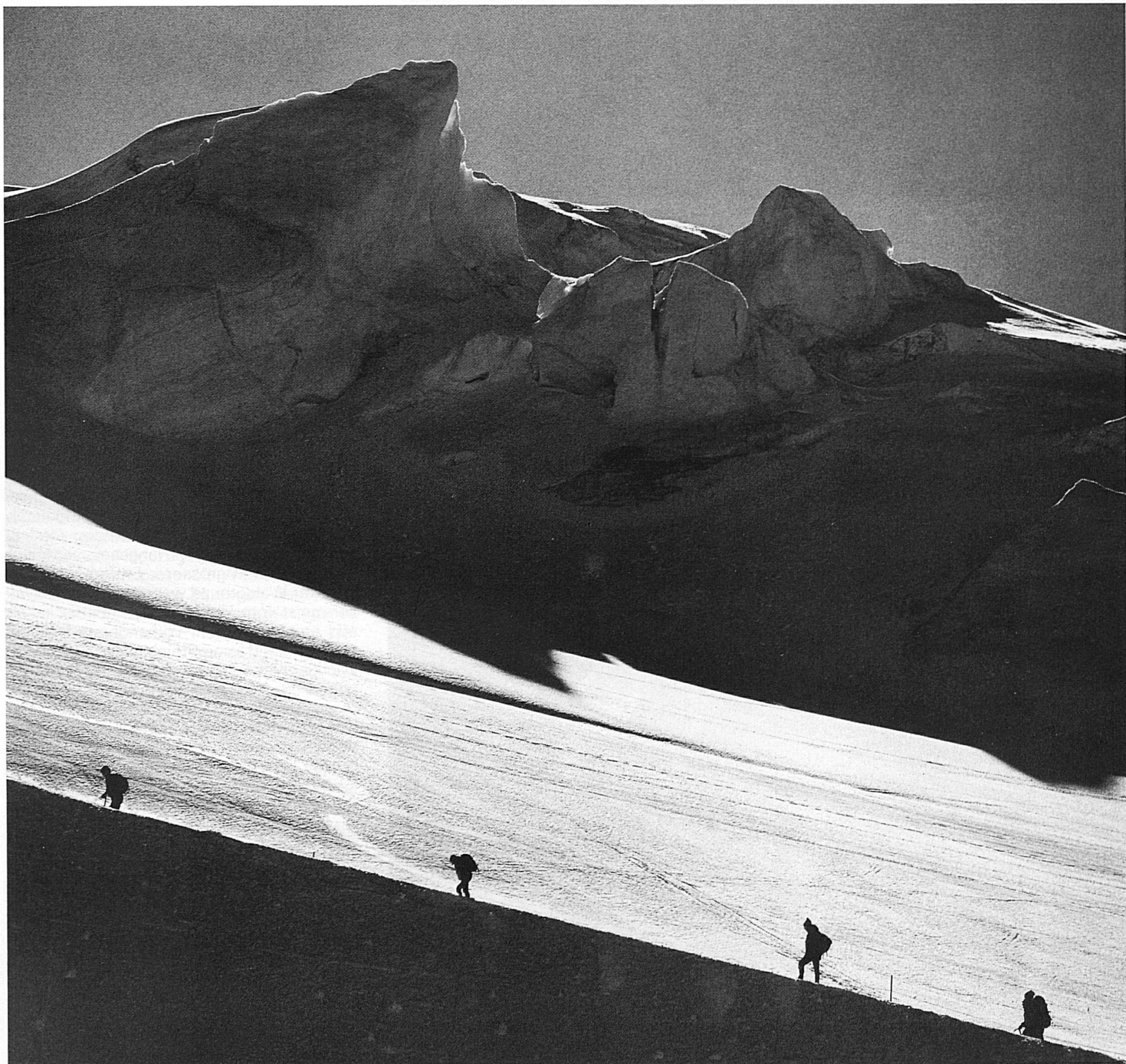
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

Der Grosse Walserweg: von Zermatt nach Vals Il grande sentiero Walser: da Zermatt a Vals

1 Der grosse Walserweg beginnt in Zermatt und steigt in einer ersten Etappe über den «Trockenen Steg» und den Theodulgletscher (nur für geübte Berggänger) zum Theodulpass (3301 m).

1 Le grand chemin Walser commence à Zermatt et, dans une première étape, s'élève par le «Trockener Steg» et le glacier Théodule (pour alpinistes expérimentés seulement) jusqu'au col St-Théodule.

1 Il grande sentiero Walser inizia a Zermatt e sale in una prima tappa fino al Passo di Theodul (3301 m) attraverso il ghiacciaio di Theodul (indicato soltanto per persone esperte degli itinerari di montagna).

1 The Great Walser Route starts from Zermatt and climbs in a first leg over the Trockener Steg and the Theodul Glacier (only for those with mountaineering experience) to the Theodul Pass (3301 metres).

Gebiet/regione

Zermatt/Theodulpass



2

2 Die pilzförmigen Steinplatten verhindern das Eindringen von Mäusen in die Kornspeicher. Walser, aber auch Bewohner anderer alpiner Gebiete, kennen diese Bauweise.

3 Vom oberen Cime-Bianche-Pass (2982 m) führen zwei Bergpfade ins ehemals walserische Ayastal nach San Giacomo und Champoluc. Blick von der Alpe Cortoz zurück zu den Cime Bianche

2 Les dalles en forme de champignons empêchent les rongeurs de pénétrer dans les raccards. Les Walsers, comme aussi d'autres habitants des régions alpines, pratiquent ce genre de construction.

3 Du col supérieur des Cimes Blanches (2982 m) deux sentiers conduisent, dans l'ancienne vallée walser d'Ayas, à St-Jacques et à Champoluc. Vue depuis l'alpe Cortoz sur les Cimes Blanches

2 Il fungo costruito con lastre di pietra sbarra ai topi l'accesso al granaio. Oltre che presso le popolazioni Walser, il caratteristico fungo è ricorrente anche presso altre popolazioni dell'arco alpino.

3 Dal Colle superiore delle Cime Bianche (2982 m) due sentieri conducono a San Giacomo e Champoluc nella Valle d'Ayas che un tempo erano degli insediamenti Walser. Veduta dall'Alpe Cortoz verso le Cime Bianche

2 The mushroom-like stone slabs keep mice out of the grain storage barns. This feature used by the Walsers is also known in other Alpine regions.

3 From the upper Cime Bianche Pass (2982 metres) two mountain footpaths lead into the Ayas Valley formerly inhabited by the Walsers, to San Giacomo and Champoluc. This is a view from Alpe Cortoz back to the Cime Bianche

Hausbau und Landwirtschaft

Oft werden Gebäude mit einem Wohnteil in Holz und einem Küchenteil in Stein als typisch walserisch bezeichnet. Weil eine derartige Bauweise aber auch in anderen alpinen Gebieten aus praktischen Gründen verbreitet ist, muss diese Hausform wohl eher als «inneralpines Haus» bezeichnet werden. Im 1982 erschienenen Buch «Die Walser» (Verlag Huber, Frauenfeld; vergriffen) nennt Wilhelm Egloff «... ähnliche Neigungen im Hausbau im Heimattal wie in den Aussenorten». Er erkennt so unter den vorherrschenden Tendenzen eine Vorliebe für den Holzbau, der allerdings von Süden – wohl durch die Einflüsse der dort wohnenden romanischen Bevölkerung – langsam verdrängt wurde. Auch in grösserer Entfernung oberhalb der Waldgrenze wandten sich die Walser meist vom Holzhaus auf Steinsockel ab und errichteten dem vorhandenen Material entsprechend reine Steinbauten.

Wichtiger ist die Tatsache, dass das tägliche Leben der Walser ein Anpassen an die klimatischen Verhältnisse erfordert. Während der Sommermonate wird das Vieh bis zur Vegetationsgrenze geweidet, was die Möglichkeit schafft, die Wiesen um die Dauersiedlung zu mähen und einen ausreichenden Wintervorrat anzulegen. Dieses Wohnen auf verschiedenen Stufen hat zur Folge, dass man es sich nicht leisten kann und will, Grossbauten zu errichten. Es finden sich eher beschränkte, kleinere Gebäude.

Die Walser siedelten in hochgelegenen und abgeschlossenen Gegenden, wo der Kontakt nach aussen in den Wintermonaten grösstenteils unmöglich war, weshalb sie das Lebensnotwendige selbst anbauen und für die lange Winterzeit bei sich lagern mussten. In den Gebäuden im Wallis, die nicht verbunden sind, sondern oft verstreut in der Landschaft stehen, sind denn auch vier Lebensbedürfnisse getrennt zu erkennen: Das *Wohnhaus* bietet den Bewohnern Schutz und Wärme, im Keller liegen die wichtigsten Esswaren. In der separaten *Stall-Scheune* ist das Vieh untergebracht, im oberen Teil bietet sich Raum für die grossen Futterreserven. Der luftdurchlässige *Stadel* dient dem Unterbringen von Getreidegarben und Stroh, hier wird auch gedroschen. Im eng gefügten *Speicher* schliesslich lagern das gedroschene Getreide und wertvolles Werkmaterial. Im Gegensatz zum Wallis findet sich in den Tälern südlich der Monte Rosa ein Haustyp, der alle vier Lebenskreise unter einem Dach vereint. Als Besonderheit sei hier der «Wohngade» erwähnt, wo der Wohnraum nur mit einer zaunähnlichen, hüfthohen Wand vom Kuhstall abgetrennt ist, so dass man sich im Winter die Wärme der Tiere zunutze machen konnte.

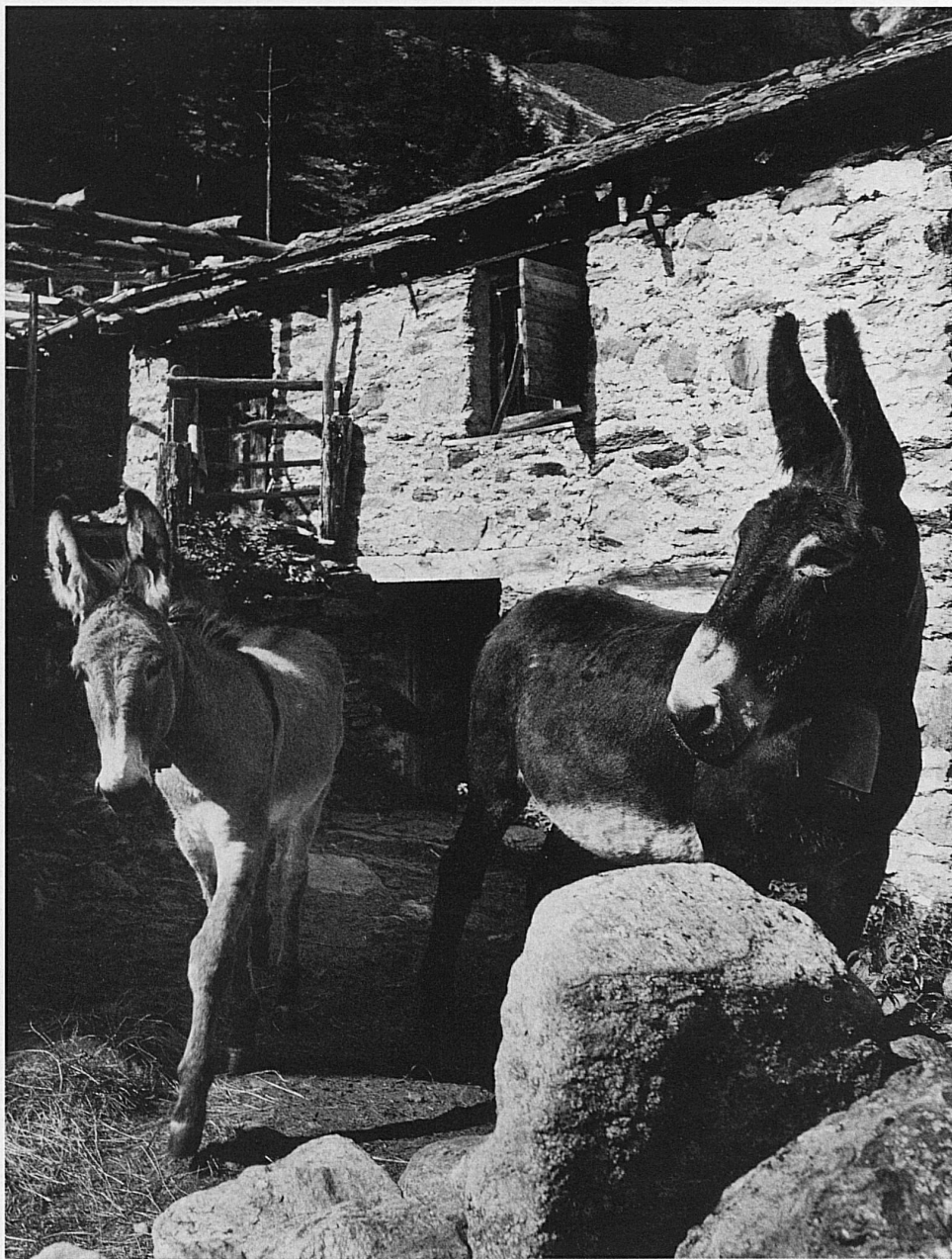
Da es bei ihnen selten möglich ist, das Gras

auf den Wiesen selbst zum Trocknen zu bringen, entwickelten die Bewohner des Sessia- und Listales eine Trocknungsanlage am Wohnhaus. Das halbtrockene Gras wird an den Stangen der rings um das Gebäude laufenden Lauben aufgehängt, die Wohnhäuser verschwinden für Tage oder Wochen, wie Egloff sich ausdrückt, hinter einer «Graswand», bis die Vorräte ausgetrocknet im Dachboden versorgt werden können. Andernorts, beispielsweise in den hohen Lagen des Bündnerlandes, wurde das Vieh im Winter durch den tiefen Schnee zu den Futterplätzen in kleine Weideställe geführt. Man wollte sich das mühsame Heutragen ersparen. Noch anders wird es im Rheinwald gehandhabt, wo die Heuballen im Winter auf ausgestampften Schneebahnen, auf sogenannten «Heuzügen», zu Tal gefahren werden. In den östlichen Walserbereichen ist deshalb auch das Trocknen des Heus etwas anders: Bei ungünstigem Wetter wird das Gras an grossen Heugerüsten in der Landschaft, an «Heinzen» aufgehängt, bevor es in die Scheunen gelangt.

Die im Mittelalter von Norden her in Teile des schweizerischen Mittellandes einwandernden Alemannen waren Ackerbauern. Als sie später das Oberwallis besiedelten, fanden sie im obersten Goms nur knapp genügende Verhältnisse für den Anbau von Getreide. Die Ähren reiften meist erst im allseitig belüfteten Stadel aus, wo im Spätherbst dann auch das Dreschen stattfand. Brot hatten die Hochgebirgsbauern nie im Überfluss auf dem Tisch! Die oft an der Grenze der Anbaumöglichkeiten liegenden Getreideäckerchen gaben einen eher spärlichen Ertrag. In schlechten Jahren war man sich gewohnt, Brot sparen zu müssen.

Präsentiert sich nun die Walserlandwirtschaft als stark auf Selbstversorgung ausgerichtetes System, so ist in allen Bereichen auch eine Handelstätigkeit festzustellen. Verkauf von überschüssigen Milchprodukten und vor allem Vieh, Kauf von zu knappem Brotgetreide und Rohmaterialien machten die Walser seit jeher zu bekannten Handelsleuten auf Märkten im und um den alpinen Raum. Der Austausch von Gütern und die zum Teil gemeinsame Milchverwertung machten schliesslich gemeinsames Handeln in Interessengruppen nötig. Der Genossenschaftsgedanke gehört deshalb ebenso wie die Selbstversorgung zu den von Georg Budmiger im oben erwähnten Buch als tragende Elemente der Hirtenkultur bezeichneten Walsereigenschaften. Nicht zuletzt wird – ein kleiner Schritt vom wirtschaftlichen Zusammenschluss zur politischen Organisation – wohl zu recht die Entstehung der Eidgenossenschaft und ihr legendäres Kriegerum mit der Hirtenkultur der Nordalpen in Zusammenhang gebracht.





4

4 Einfaches Alpleben in einem Seitental des Ayas. Die Hochgebirgspässe vom Mattertal in die Täler südlich des Monte Rosa wurden von den Walsern rege benutzt.

5 Ein steiler Weg verbindet den Etappenort Champoluc in unzähligen Kehren über 464 m Höhendifferenz mit dem bis in die zwanziger Jahre ganzjährig bewohnten Weiler Cuneaz (2032 m, einst höchstgelegenes Dorf Italiens). Einfacher ist die heute im Sommer bewohnte Walsersiedlung mit der Gondelbahn erreichbar. Von hier steigt der Walsersweg zum Colle di Pinter (2777 m), dem Übergang ins Listal

4 Vie rustique d'alpage dans une vallée latérale d'Ayas. Les cols de haute montagne de la vallée de Zermatt et les vallées au sud du Mont Rose ont été fréquemment utilisés par les Walser.

5 Un chemin abrupt franchit en d'innombrables lacets la différence d'altitude de 464 m entre l'étape de Champoluc et le hameau de Cuneaz (le plus haut d'Italie, 2032 m) qui était habité en permanence jusque dans les années 20. Aujourd'hui, en été, on atteint plus commodément cette localité par télécabine. De là, on monte par le chemin des Walser au colle di Pinter (2777 m) qui donne accès au Val de Lis

Construction et agriculture

On considère comme typiques de l'architecture walser les bâtiments composés de pièces d'habitation en bois et de la cuisine en pierre. Mais comme, pour des raisons pratiques, cette sorte de maisons est répandue aussi dans d'autres régions des Alpes, il est préférable de la désigner du nom de «maison alpine». Dans son livre «Die Walser», publié en 1982 par les Editions Huber à Frauenfeld (aujourd'hui épuisé), Wilhelm Egloff mentionne «...des tendances analogues de la construction aussi bien dans la vallée d'origine que dans les alentours». Parmi les tendances prédominantes, il distingue une prédilection pour la construction en bois, mais qui fut progressivement refoulée à partir du sud sous l'influence de la population romane autochtone. Même à grande distance, au-dessus de la limite de la forêt, les Walser se sont détournés de la maison de bois sur socle de pierre et ont construit des maisons de pierre avec le matériau disponible.

Plus important est le fait que la vie quotidienne des Walser exige une adaptation aux conditions climatiques. Pendant les mois d'été, le bétail pâture jusqu'à la limite de la végétation, ce qui permet de faucher les prés autour des habitations et de constituer une réserve de foin suffisante pour l'hiver. Réparti entre différents niveaux, ce type d'habitation rend impossible et indésirable la construction de grands bâtiments. En Valais les bâtiments, qui ne sont pas adjacents mais disséminés dans le paysage, répondent à quatre objectifs distincts: l'habitation procure aux habitants protection et chaleur et la cave contient les vivres essentiels. La grange-étable séparée abrite le bétail et, à l'étage supérieur, les grandes réserves de fourrage. Le fenil aéré sert de dépôt et d'aire de battage pour les gerbes de céréales et la paille. Enfin, dans le grenier étroit, on entasse les épis battus et d'autre précieux matériel nécessaire au travail. Dans les vallées au sud du Mont Rose, les maisons, contrairement à celles du Valais, réunissent sous le même toit les quatre fonctions vitales. Une particularité est ici l'habitation qui n'est séparée de l'étable que par une cloison à mi-hauteur en forme de haie afin de tirer profit de la chaleur animale.

Comme il n'est possible que très rarement de faire sécher l'herbe sur le pré, les habitants des vals Sesia et Lis ont aménagé un dispositif de séchage dans leur maison. L'herbe à demi sèche est suspendue à des perches le long des arcades qui entourent la maison, de sorte que celle-ci disparaît, comme l'écrit Egloff, pendant des jours ou des semaines derrière des parois de foin, jusqu'à ce que l'on puisse entreposer les provisions asséchées au galetas. Dans les

Suite à la page 36

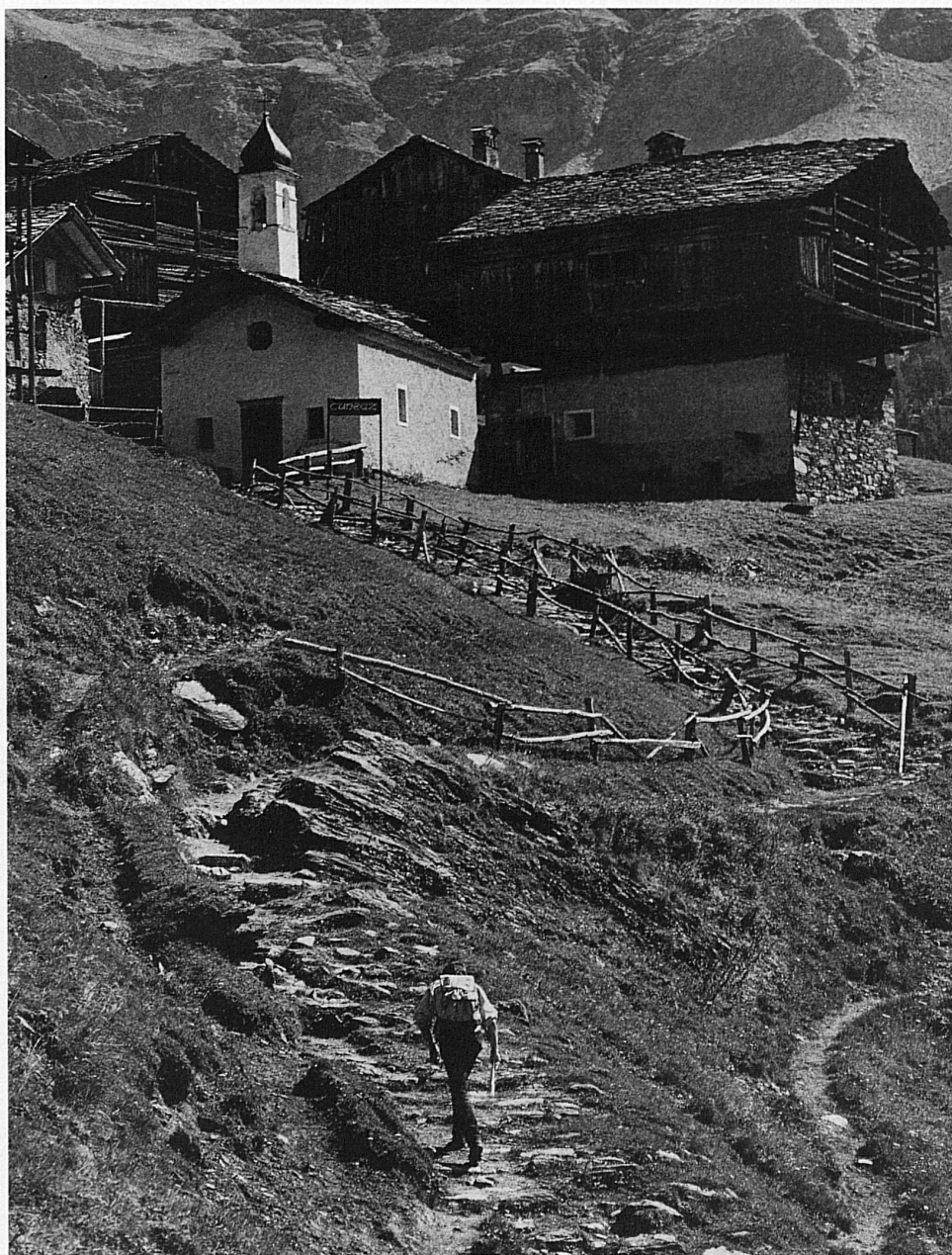
Edilizia e agricoltura

Gli edifici dotati di un'abitazione in legno e di un'annessa cucina costruita in pietra sono stati ritenuti spesso volte come costruzioni tipiche delle popolazioni Walser. Dato però che il medesimo sistema di costruire è diffuso anche in altre regioni dell'arco alpino, si dovrebbe parlare piuttosto di una «casa della regione alpina centrale». Nel suo libro «Die Walser» pubblicato nel 1982 (Editore Huber, Frauenfeld; esaurito), Wilhelm Egloff parla di «analoghe tendenze nella costruzione delle case riscontrabili nella regione di origine e in altre località esterne». Sotto le tendenze prevalenti, l'autore rileva una spiccata preferenza per gli edifici in legno che però viene lentamente soppiantata da altre correnti provenienti dal sud, certamente sotto l'influsso delle popolazioni romaniche. Anche in regioni lontane, oltre il limite della vegetazione arborea, i Walser abbandonarono il modello di casa in legno eretta su uno zoccolo di pietra, ricorrendo al materiale presente sul posto e dando la preferenza alla pietra.

Un fattore che assume maggiore importanza è la necessità di adeguarsi alle condizioni climatiche. Durante i mesi estivi, il bestiame viene portato al pascolo fino al limite superiore della vegetazione, ciò che permette di falciare l'erba attorno all'insediamento stabile e di accumulare riserve sufficienti per far fronte all'inverno. Questo modo di vivere a diverse altitudini non invoglia a costruire grandi edifici. Per questo motivo prevalgono gli edifici di modeste dimensioni.

I Walser si insediarono in zone chiuse, poste a grandi altitudini, dove nei mesi invernali era pressoché impossibile avere contatti con altra gente; per questo motivo dovettero provvedere alla coltivazione degli alimenti di prima necessità ed alla loro conservazione per i lunghi mesi invernali. Nel Vallese, gli edifici non sono collegati fra di loro, ma sorgono in ordine sparso nel paesaggio; le loro caratteristiche fanno pensare alla soddisfazione di quattro necessità vitali: l'abitazione offre calore e protezione agli abitanti e in cantina sono immagazzinati i viveri di prima necessità. Nella *stalla-cascina* separata viene sistemato il bestiame e nella parte superiore c'è posto per le riserve di foraggio. Nel *fiatile* arieggiato vengono sistemati i covoni di grano e la paglia; vi è pure spazio per la trebbiatura. Infine, nel *granaio* accanto viene immagazzinato il grano e conservato tutto il prezioso materiale per i lavori artigianali. Contrariamente al Vallese, nelle valli a sud del Monte Rosa si riscontra un tipo di casa che riunisce tutti questi fattori vitali sotto un solo tetto. Basterà ricordare l'ampio locale destinato all'abitazione, diviso da una bassa parete, simile ad uno steccato, dalla stalla, in modo da poter sfruttare d'inverno il calore del bestiame. Dato che raramente è possibile far

Segue a pagina 34



5

4 Vita frugale in una valle alpina laterale dell'Ayas. Le popolazioni Walser svilupparono un intenso traffico attraverso i passi alpini fra il Mattertal e le valli a sud del Monte Rosa.

5 Un ripido sentiero sale con innumerevoli tornanti dalla località di Champoluc verso il casale di Cuneaz (2032 m, in passato era il villaggio più alto d'Italia) superando un dislivello di 464 m; fino agli anni venti il casale era abitato tutto l'anno. Grazie alla cabinovia ora si accede facilmente a questo insediamento Walser tuttora abitato in estate. Da qui il sentiero Walser sale al Colle di Pinter (2777 m)

4 The simple life of the Alpine pastures, a scene in a side valley of the Ayas. The high passes from the Mattertal into the valleys south of the Monte Rosa group were much used by the Walsers.

5 A steep footpath connects the stopping-place of Champoluc with the hamlet of Cuneaz (2032 metres, once Italy's highest village), which was inhabited all the year round up into the 1920s. The path climbs 464 metres in innumerable hairpins. Today the small Walser settlement is still inhabited in summer, and can be reached more easily by aerial cableway. From here the Walser route runs up to the Colle di Pinter

Vor 40 Jahren:

Nachts von Gressoney nach Zermatt

Um 22 Uhr umgibt dunkle Nacht die Capanna Gnifetti, wir brechen auf Richtung Norden. Der nicht allzu steile Aufstieg zum Lisjoch erscheint erholend, denken wir zurück an den gestrigen Tag, als wir unsere über 50 Kilogramm schweren Rucksäcke vom Talboden über steile Gras- und Geröllhalden zur Hütte getragen haben. Nach knapp zwei Stunden erreichen wir den über 4000 m hohen Pass oben am Lisgletscher – wir überschreiten die Grenze zu unserer alten Heimat, dem Wallis. Im Norden glauben wir die Dufourspitze zu erkennen, auf dem Gletscher ist es selbst bei Leermund nie ganz dunkel. Wir halten rechts, jeder weiss, welche Gefahren warten, würden wir geradeaus gehen. Dass auch unser Weg nicht problemlos ist, erfahre ich nach einigen Schritten: Von meinem bleischweren Rucksack werde ich in die Tiefe gerissen. Glücklicherweise sind wir angeseilt, meine Kollegen bremsen den Sturz, ich hänge frei im Seil.

Um meine Situation abzuschätzen, richte ich die für solche Notfälle mitgebrachte Taschenlampe in die Tiefe: eine Eisspalte, in der man hätte ein Haus bauen können! Erst nach einer Stunde bin ich aus der misslichen Lage befreit.

Der weitere Abstieg zur Bétempshütte (man nennt sie heute nur noch Monte-Rosa-Hütte) verläuft ohne Zwischenfälle. Hier werden wir erwartet, es ist immer noch tiefe Nacht. Unmittelbar vor der Hütte haben wir unsere Säcke hinter grossen Steinen deponiert. In der Hütte sitzt neben dem Hüttenwart, der uns mit Augenzwinkern etwas mitteilen möchte, ein blonder Jüngling an einem der Holztische. Der Blonde kommt mir nicht geheuer vor. Nach einem kurzen Schlaf gibt mir der Hüttenwart beim Morgenkaffee mit Fusstritten unter dem Tisch und erneut vielsagenden Blicken zu verstehen, dass er mich draussen treffe – der Blonde beobachtet uns. Ich folge dennoch dem Einheimischen zum etwas abseits stehenden Aborthäuschen. Der Inhalt unserer Säcke, erklärt er mir, sei wie vereinbart ausgewechselt worden. Auf einem kleinen Zettel übergibt er mir weitere Anweisungen sowie die Bestellung für unsere nächste «Tour».

In der Abenddämmerung des heutigen Tages wollen wir zur Rückkehr nach Gressoney aufbrechen. Doch da gibt sich plötzlich der suspekte Jüngling zu erkennen: ein «neuer» Schweizer Grenzwächter. Der folgende Wortwechsel ist kurz: 48 Kilogramm Reis, die gestern in meinem Rucksack lagen, wurden heute Mittag in der Kammer des Hüttenwartes beschlagnahmt. Als Beweis für den Blonden, dass es sich nicht um Notvorrat des Hüttenwartes handelt, dient ihm der kleine Zettel mit der Bestellung für künftige Lieferungen, den er bei meiner Leibesvisitation findet. Glücklicherweise pasierte diese Geschichte hier oben auf 2795 m und nicht unten in Zermatt, wo wir das letztmal die Ware abzuliefern hatten. Das hätte wieder Schreibereien und vielleicht gar «gratis Kost und Logis» (Arrest) abgesetzt.

So beginnen wir den Aufstieg zurück zum Lisjoch. Unsere Rucksäcke sind erneut zum Bersten gefüllt, doch viel leichter – denn Tabak ist nicht so schwer wie Reis.

Diese Geschichte erzählte man uns im Gressoney-Tal, das wohl nicht zu Unrecht auch «Krämertal» genannt wird. bg

Gebiet/regione
Gressoney/Listal



Rund 350 m über dem Listal klebt das Alpdörfchen Grosse Alpenzu, dessen Name unterschiedlich gedeutet wird. Zuäusserst auf dem Felsvorsprung die weisse Kapelle der hl. Margherita (7). Der Brotofen bei Zer Balme (6) steht unter der Fluh von Grosse Alpenzu, mit Blick südwärts zum Talboden im Gebiet von Gressoney-St-Jean

A environ 350 mètres au-dessus du Val de Lis est perché le hameau Grosse Alpenzu, dont le nom donne lieu à différentes interprétations. A l'extrémité de l'éperon rocheux, la chapelle Ste-Marguerite (7). Du four à pain de Zer Balme (6), au pied de la falaise, la vue s'ouvre vers le sud sur le fond de vallée dans la région de Gressoney-St-Jean

A circa 350 m sopra la Valle di Lis sorge il piccolo villaggio di Grosse Alpenzu, il cui nome viene interpretato in diversi modi. All'estremità dello sperone di roccia si scorge la cappella di Santa Margherita (7). Il forno per la cottura del pane presso Zer Balme (6) è stato costruito sotto la parete rocciosa del Grosse Alpenzu; lo sguardo spazia in direzione sud verso il fondovalle con la località di Gressoney-St-Jean

The little village of Grosse Alpenzu clings to the slope about 350 metres above the Lis Valley. There are various explanations of the origin of this curious name. The white chapel of Santa Margherita (7) stands on the very edge of the rock spur. The baking furnace of Zer Balme (6) lies beneath the cliff of Grosse Alpenzu, with a southward view to the valley bed near Gressoney-St-Jean



8 Blick zum Liskamm. Den Saumpfad entlang ihres Tales nennen die Gressoneyer «Lampertgass» oder Lombardgasse. Lombarde war der fremde Händler aus der Lombardei, aber auch aus Venedig oder der Toskana. Hier hielt sich die italienische Königin, Margherita von Savoyen, besonders gerne auf

8 Vue sur le Liskamm. Les gens de Gressoney nomment «Lampertgasse» ou «Lombardgasse» le chemin de muletier le long de leur vallée. Lombard désigne le marchand étranger venu de Lombardie, mais aussi de Venise ou de Toscane. La reine d'Italie, Marguerite de Savoie, aimait à séjourner dans cette vallée.



8

8 Veduta sul Liskamm. Gli abitanti di Gressoney hanno dato il nome di «Lampertgass» (Via Lombarda) alla strada mulattiera lungo la valle. Lombardo era un nome generico che indicava i commercianti provenienti da altre contrade, dalla Lombardia ma anche da Venezia o dalla Toscana. Margherita di Savoia, ultima regina d'Italia, soggiornò più volte nella regione

8 Looking towards the Liskamm. The people of Gressoney call the mule-path along their valley «Lampertgass» or «Lombard Lane». The term «Lombard» was used indiscriminately for all traders from Lombardy, Venice or Tuscany. The Italian queen Margherita of Savoy frequently chose to stay in this valley

28

40 anni fa:

Di notte da Gressoney a Zermatt

Verso le 22 sulla capanna Gnifetti scende la notte profonda e noi ci mettiamo in cammino verso nord. La salita al Lisjoch non è molto ripida e ci sembra persino piacevole se pensiamo agli sforzi fatti il giorno precedente per portare a spalla i nostri sacchi, che pesano oltre 50 kg, dal fondovalle fino alla capanna lungo ripidi pendii coperti di erba o di pietre. Dopo due ore raggiungiamo il passo posto ad oltre 4000 m sul ghiacciaio di Lis; superiamo il confine che ci riporta nella nostra vecchia terra, il Vallese. Ci teniamo a destra; ognuno di noi conosce i pericoli a cui andremmo incontro scendendo direttamente. Comunque, fatti pochi passi, mi rendo conto che anche il nostro cammino non è privo di pericoli: il mio sacco, alquanto pesante, mi trascina verso il basso. Per mia fortuna siamo in cordata e i miei colleghi fanno in tempo a frenare la caduta. Solo dopo oltre un'ora riesco a liberarmi da questa posizione alquanto scomoda.

L'ulteriore discesa verso la capanna Bétemps (che ora si chiama capanna Monte Rosa) si svolge senza particolari intralci. Davanti alla capanna deponiamo i nostri sacchi dietro grandi macigni. Nella capanna, un giovane dalla bionda capigliatura siede accanto al guardiano della capanna che con una strizzatina d'occhio vorrebbe comunicarci qualcosa. Il biondo non m'ispira molta fiducia. Dopo un breve sonno, prendo una tazza di caffè assieme al guardiano che di nuovo mi fa capire con gli occhi e con certi colpetti dei piedi sotto il tavolo che vorrebbe uscire per parlare liberamente. Il biondo ci osserva e segue i nostri movimenti. Da parte mia seguo il guardiano verso la baracca con i gabinetti, costruita ad una certa distanza dal rifugio. Il guardiano mi conferma d'aver scambiato il contenuto dei nostri sacchi, come era stato convenuto. Poi mi mette in mano un piccolo biglietto con ulteriori istruzioni e l'ordinazione per il prossimo «giro».

Verso sera vogliamo riprendere il cammino per Gressoney, ma improvvisamente il biondo che ci era parso sospetto rivela la sua vera identità: si tratta di una «nuova» guardia di frontiera svizzera. Vi è un brevissimo scambio di parole: i 48 kg di riso portati ieri a spalla nel mio sacco sono stati confiscati a mezzogiorno nella camera del guardiano del rifugio. Per buona fortuna tutta la vicenda si svolge a 2795 m e non, come l'ultima volta, a Zermatt quando fummo costretti a consegnare la merce. Chissà quanti altri documenti e carte d'ogni genere sarebbero stati necessari per liquidare l'incidente. Forse ci sarebbe scappato anche qualche giorno di «alloggio gratuito» (arresti). Ai nostri giorni torniamo a salire verso il Lisjoch. I nostri sacchi sono di nuovo stracolmi ma molto più leggeri: infatti, il tabacco è meno pesante del riso. Storia raccontata e raccolta nella Valle di Gressoney, detta anche «valle dei trafficanti».



9

9 Gressoney-St-Jean: die Johannes dem Täufer geweihte Pfarrkirche. Die Walsersprache kämpft hier ums Überleben, nur ältere Leute sind gewohnt, die Walliser Mundart zu sprechen.

10 Essraum, Aufenthaltsraum und Stall in einem. Im «Wohngade» macht sich der Mensch die Wärme der Tiere zunutze, die Küche ist seitlich angebaut, die Schlafkammern liegen ein Stockwerk höher

9 Eglise St-Jean Baptiste à Gressoney-St-Jean. La langue des Walser lutte pour survivre. Seules quelques personnes âgées la parlent encore.

10 Salle à manger, salle de séjour et étable sont réunies. L'homme tire parti pour sa demeure de la chaleur animale; la cuisine est en général d'un côté et les chambres à coucher sont à l'étage au-dessus

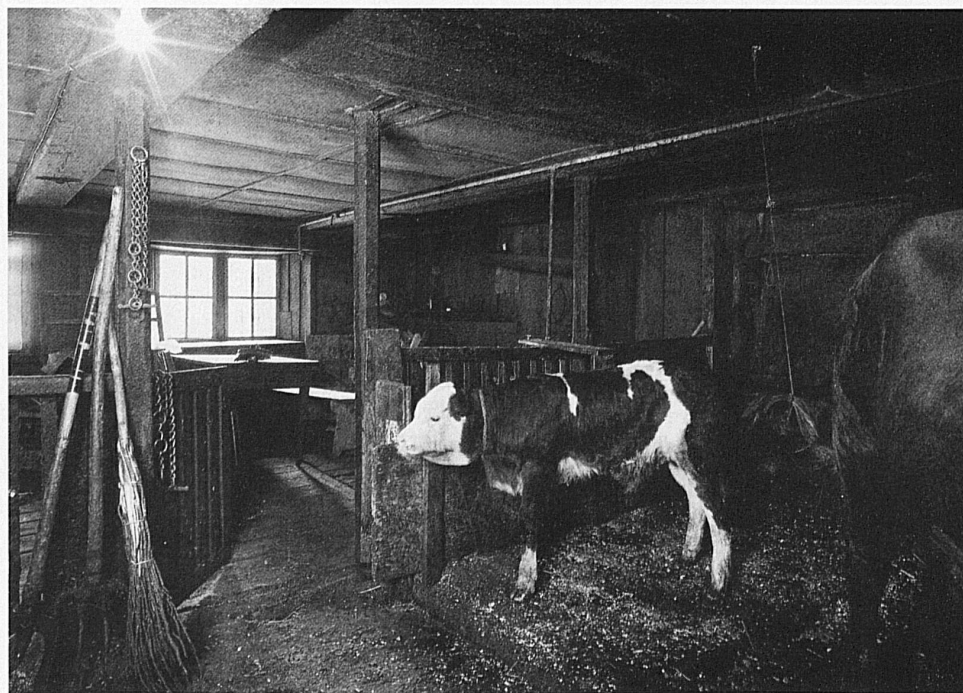
9 La chiesa parrocchiale di Gressoney-St-Jean è dedicata a San Giovanni Battista. La lingua dei Walser è in via di estinzione e soltanto poche persone anziane parlano tuttora il dialetto vallesano.

10 Sala da pranzo, soggiorno e stalla riuniti in un locale unico. L'abitazione permetteva di sfruttare il calore generato dal bestiame; la cucina era generalmente situata a lato

9 The parish church of St. John the Baptist with its big cloisters in Gressoney-St-Jean. The language of the Walsers is here struggling to survive and is now only spoken by the older inhabitants.

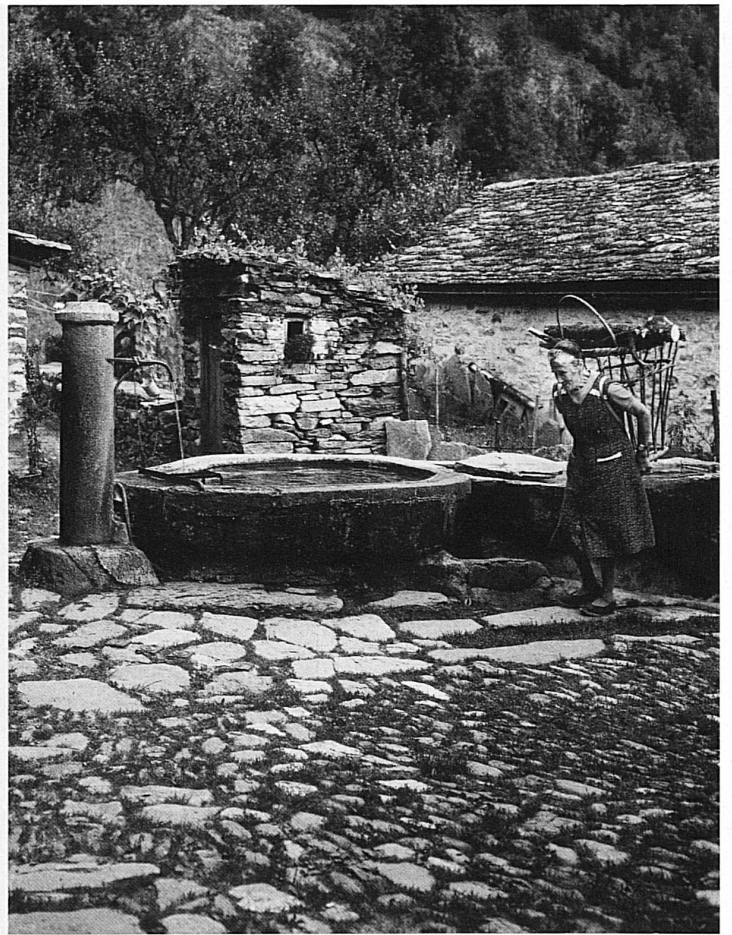
10 A living-room and cattle barn in one. In the so-called "wohngade" the human inhabitants profit from the warmth of the animals

10





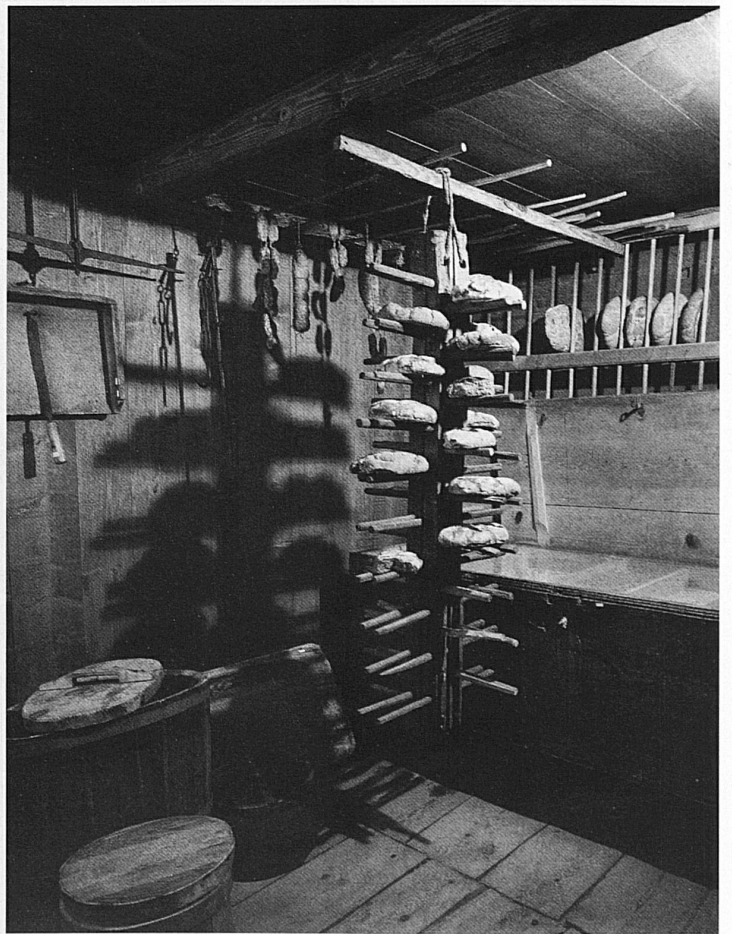
11



12



13



14

*Hutten (Tragkörbe) ohne weitere Verwendung im Walliser Saastal (11) und im Museum von Alagna (13) – im täglichen Gebrauch hingegen im noch bewohnten Weiler Kantmud (Pedemonte, bei Alagna im Sesiatal), (12). Die hängende Brotleiter (Brotvorrat) erschwert den Mäusen die Arbeit (14).
15 Blick durch die Lauben mit den Stangen zum Trocknen von Heu und Getreide*

*Les hottes, qui ne sont plus utilisées dans la vallée valaisanne de Saas (11), sont exposées au musée Walser d'Alagna (13). On s'en sert encore chaque jour dans le hameau de Kantmud, près d'Alagna, dans le val Sesia. Les échelles à pain suspendues servent de protection contre les souris (14).
15 Vue à travers la palissade servant au séchage du foin et des céréales*



15

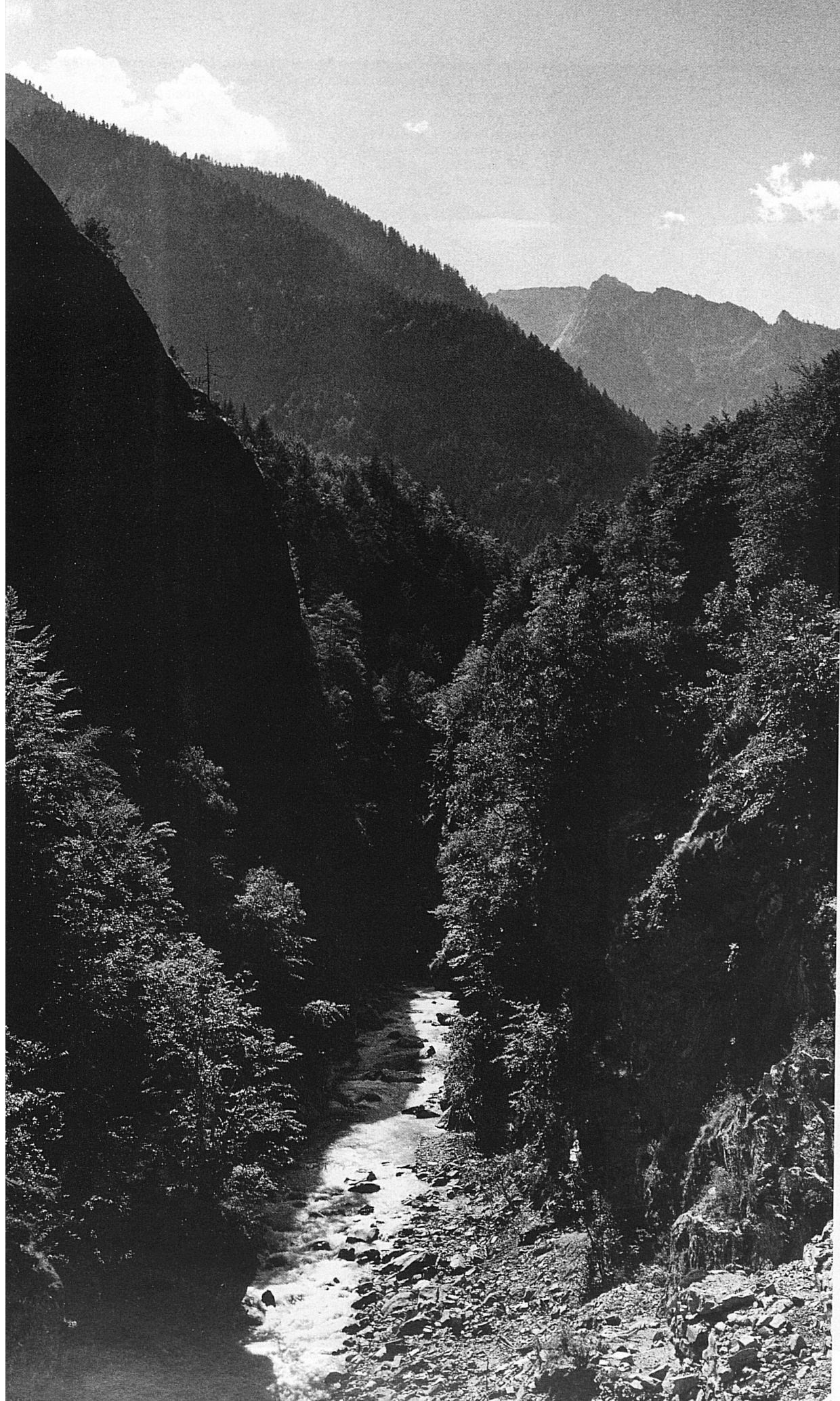
Alcune gerle ormai fuori uso nella Valle di Saas nel Vallese (11) e nel Museo di Alagna (13); la gerla viene invece impiegata nei lavori quotidiani nel casale di Kantmud tuttora abitato (Pedemonte, presso Alagna in Valsesia) dove si trova pure il Museo Walser (12) menzionato in precedenza. L'attrezzo a forma di scala appeso al soffitto impedisce ai topi di attaccare la scorta di pane (14).

15 Sguardo dalle logge con le stanghe per far essicare il fieno e il grano

Wickerwork dossers flung aside in the Saas Valley, Valais (11), and exhibited in a museum in Alagna (13), but still in daily use in the hamlet of Kantmud (Pedemonte), where the Walser museum is situated (12). The hanging "bread ladder" (14) is a way of storing bread out of the reach of mice.

15 Looking through the bars of a balcony on which grass and grain can be hung to dry

31



Bezeichnend für die Besiedlung vieler Alpentäler ist die Tatsache, dass jeweils die hinteren, zuvor durch die Gletscher in ihrem Relief ausgeglichenen Talabschnitte vom Bergbauern genutzt wurden. Man bewegte sich über Alpenpässe, die weniger gefährlich waren als die Schluchten an den Talausgängen.
16 Die Morghenschlucht der Anza unterhalb von Macugnaga

Le peuplement de nombreuses vallées alpines est dû au fait que la partie supérieure des vallées, érodée par les glaciers, pouvait être cultivée par les paysans de montagne. On franchissait les cols qui étaient moins dangereux que les gorges dans les fonds de vallée.
16 Gorge «Morghen» de l'Anza en aval de Macugnaga

È interessante osservare che nella colonizzazione di numerose valli alpine i contadini di montagna hanno dapprima sfruttato i terreni in fondo alla valle, il cui rilievo era stato livellato dall'azione dei ghiacciai. Ci si muoveva attraverso i passi alpini che comportavano meno pericoli rispetto alle gole formatesi allo sbocco delle valli.
16 La gola formata dal fiume Anza a valle di Macugnaga

It is a typical feature of the settlement of many high valleys that farmers first made use of the upper reaches, where glaciers had levelled out the terrain. They were accessible by way of Alpine passes that presented less dangers than the gorges at the bottom of the valleys.
16 The River Anza flows through the Morghen Gorge below Macugnaga

Gebiet/regione
Macugnaga/Monte Moro

17 Das weniger steile Seitental Valle Quarazza, das einst seiner Bergwerke wegen berühmt war. Hinten der Colle del Turlo, der Übergang von Alagna Valsesia her

17 Le Val Quarazza, vallée latérale plus riante, autrefois célèbre par ses mines. Au fond, le colle del Turlo, qui conduit à Alagna Valsesia

17 La Valle Quarazza, che grazie alle sue miniere conobbe un periodo di celebrità, è una valle laterale poco ripida. Si scorge sullo sfondo il Colle del Turlo con il valico da Alagna Valsesia

17 Valle Quarazza, a less steep side valley of the Anzasca, once well known for its mines. In the background the Colle del Turlo, over which a path leads to Alagna Valsesia

17



essiccare l'erba direttamente sui prati, gli abitanti della Valsesia e della Valle di Lis (Gressoney) hanno ideato una particolare forma di essiccatoio attorno alle loro case. L'erba non ancora del tutto asciutta viene appesa alle stanghe sistemate lungo le logge della casa. Egloff ricorda che gli edifici sparivano dietro una «parete di erba» per intere giornate o settimane.

Altrove, ad esempio nelle regioni alte dei Grigioni, d'inverno il bestiame veniva condotto attraverso la spessa coltre di neve alle piccole stalle dei pascoli circostanti. In tal modo si voleva evitare il pesante trasporto del fieno fino all'edificio principale. Nella regione del Rheinwald invece, le balle di fieno d'inverno vengono portate a valle lungo appositi percorsi ricavati nella neve. Nelle regioni più orientali colonizzate dai Walser l'erba falciata viene appesa ad asciugare alle

«rascane» che spiccano in mezzo ai prati. Gli Alemanni che nel medioevo giunsero dal nord ed occuparono parte dell'altipiano svizzero erano dediti prevalentemente all'agricoltura. Quando nell'ottavo e nel nono secolo si insediarono nell'Alto Vallese, nella vallata del Goms trovarono condizioni appena sufficienti alla coltivazione dei cereali. I contadini d'alta montagna non hanno mai potuto godere di tavole riccamente imbandite! I piccoli appezzamenti per la coltivazione dei cereali si trovavano spesso ad altitudini che quasi non ne permettevano lo sfruttamento e il reddito era piuttosto scarso. Negli anni sfavorevoli si doveva risparmiare il pane. Spesse volte le spighe giungevano a maturazione nel fienile ben arieggiato, dove in autunno si provvedeva alla battitura.

L'agricoltura praticata dalle popolazioni Walser si basa sull'autoapprovvigionamento; si

possono però constatare attività commerciali in quasi tutti i settori. Venivano venduti i prodotti del latte eccedenti e soprattutto il bestiame e acquistati i cereali per fare il pane, nonché svariati materiali; in questo modo i Walser si fecero conoscere un po' ovunque come validi commercianti nella regione alpina e in quella circostante. Lo scambio di merci e la lavorazione del latte in comune diedero vita a forme di commercio e di difesa degli interessi di carattere cooperativo. Come rammentato da Georg Budmiger nell'opera citata in precedenza, l'autoapprovvigionamento e la cooperazione sono elementi essenziali del carattere di queste popolazioni e della loro cultura. Dalla cooperazione economica all'organizzazione politica il passo è breve e si parla a giusto titolo del contributo dato alla creazione della Confederazione.



Die Bindung der Walser südlich des
Saaser Berges (Monte Moro, 19) zum
Heimattal war derart stark, dass auch
der Fluss jenseits der Berge, die An-
za, «Vischpu» genannt wurde. In Ma-
kana (heute Macugnaga) soll zudem
die historische Linde vor der alten
Kirche aus dem Saasertal stammen.
Walsernamen auf dem Friedhof, wie
Zurbriggen, Supersax, Ruppen, erin-
nern schliesslich an die Zeiten, wo
man den Pass häufiger beging als die
Morphenschlucht (16). Heute ist Ma-
cugnaga (mit Ausnahme einiger ver-
steckter Winkel, unser Bild 18) ein
vielbesuchter Fremdenort

L'attachement des Walser habitant
au-delà du Monte Moro à leur pays
d'origine était si fort qu'ils nommè-
rent «Vischpu» (la Viège) la rivière
Anza. Si l'on excepte certains ha-
meaux écartés (ill. 18), la région de
Macugnaga est aujourd'hui très tou-
ristique

I legami delle popolazioni Walser a
sud dei monti di Saas (Monte Moro,
19) con la terra d'origine erano molto
stretti; infatti, persino il fiume Anza
portava il nome di «Vischpu». A Ma-
cugnaga (in tedesco Makana) lo stori-
co taglio sul piazzale della vecchia
chiesa sarebbe stato trasportata dalla
Valle di Saas. Nel cimitero, i nomi di
origine Walser, come ad esempio
Zurbriggen, Supersax, Ruppen, ricor-
dano i tempi in cui si prendeva di
preferenza la via del passo, evitando
la gola (16). Macugnaga è ora una
località turistica molto frequentata
(sono stati preservati alcuni angoli,
come nella foto 18)

The Walsers who settled to the south
of the Monte Moro Pass (19) were
still closely attached to their old home
to the north of it, and they even called
the river to the south — in reality the
Anza — by the name of its northern
counterpart, the "Vischpu". In Ma-
kana (now Macugnaga) the historic
lime-tree in front of the old church is
said to have been brought from the
Saas Valley. Macugnaga is today
much frequented by tourists, except
for a few sequestered corners such
as that shown in Figure 18



Suite de la page 24

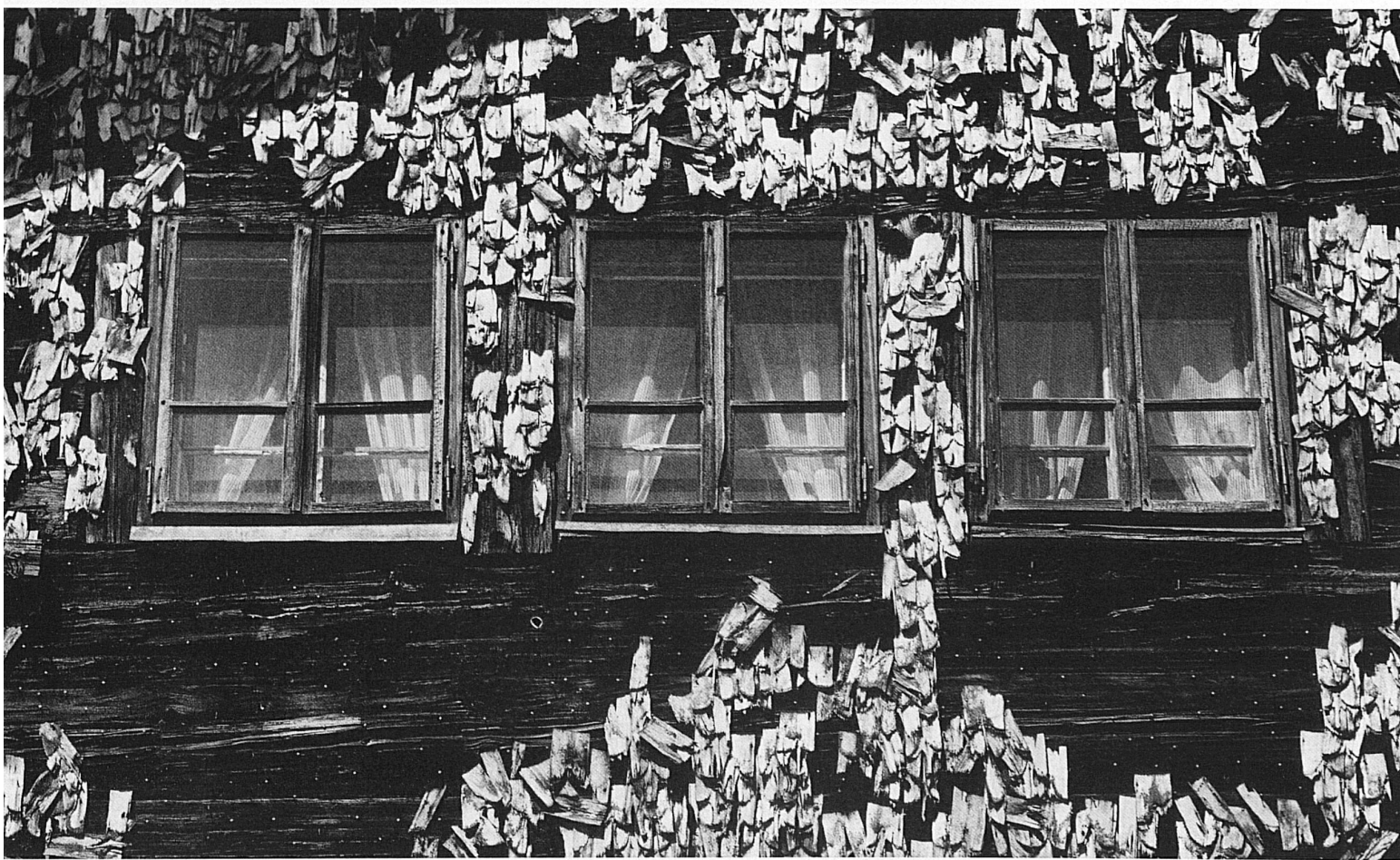
régions walser de l'est, on sèche le foin différemment: lorsque le temps n'est pas favorable, on le suspend, avant de l'enranger, à de grands échafaudages dressés en plein air.

Les Alamans qui, au Moyen Age, émigrèrent du Nord dans les différentes régions du Plateau suisse étaient des agriculteurs. Lorsque plus tard, aux VIII^e et IX^e siècles, ils allèrent peupler le Haut-Valais, ils trouvèrent, dans la haute vallée de Conches, des conditions peu propices à la culture des céréales. Le pain était une denrée rare pour les paysans de haute montagne. Leurs petits champs de céréales, situés souvent à la

limite des cultures, ne donnaient que de maigres récoltes. Dans les années de pénurie on devait économiser le pain. Les épis ne mûrissaient en général que dans le fenil ouvert de tous côtés, où avait lieu aussi le battage dans le tard automne.

Si l'agriculture des Walser apparaît comme un système fortement axé sur l'autarcie, elle donne lieu néanmoins dans tous les secteurs à une activité commerciale. La vente de produits laitiers excédentaires, et surtout de bétail, ainsi que l'achat de céréales panifiables, produites en quantités insuffisantes, ont de tout temps fait connaître les commerçants walser sur les marchés de la zone

alpine et même au-delà. L'échange de biens et l'industrie laitière, en partie collective, obligèrent les divers groupes d'intérêts à agir en commun. C'est pourquoi, dans le livre mentionné plus haut, Georg Budminger désigne l'idée coopérative et l'autarcie comme les caractéristiques des Walser parmi les éléments de base de la civilisation pastorale. Finalement – car il n'y a qu'un pas entre l'association économique et l'organisation politique – ce n'est pas sans raison que l'on met en relation la naissance de la Confédération et son caractère guerrier légendaire avec la civilisation pastorale du versant nord des Alpes.



20

20 Zum Schutz vor dem Wetter wurde dieses Holzhaus einst mit Schindeln «eingepackt».

21 Im Talgrund, abseits des Saaser Höhenweges: einer der originellsten Kirchenbauten der Schweiz, die 1809–1812 erbaute alte Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt von Saas Balen

20 Pour le protéger des intempéries, ce chalet a été autrefois garni de bardeaux.

21 Dans le fond de la vallée de Saas, à l'écart du chemin des hauteurs, une des églises les plus originales de Suisse: l'église paroissiale de l'Assomption à Saas Balen, construite de 1809 à 1812

36

20 Per ripararla dalle intemperie, questa casa in legno è stata ricoperta di scandole.

21 Sul fondovalle, lontano dal Sentiero alto di Saas: la vecchia chiesa parrocchiale di Saas Balen, costruita negli anni 1809–1812 e dedicata a Maria Assunta; si tratta di uno fra gli edifici sacri più originali della Svizzera

20 This wooden house was once covered with shingles as a protection against wind and weather.

21 In the valley bed, off the high-level road of Saas: one of Switzerland's most original churches, the old parish church of the Assumption in Saas Balen, built in 1809–1812

Il y a quarante ans:

De nuit, de Gressoney à Zermatt

A 22 heures, il fait nuit noire autour de la cabane Gnifetti quand nous partons en direction du nord. La montée, pas trop raide, au col de Lis nous paraît presque reposante quand nous nous remémorons la veille où, partis du fond de la vallée, nous avons transporté jusqu'à la cabane nos sacs à dos de cinquante kilos à travers les pentes herbeuses et les éboulis. En moins de deux heures nous avons traversé le glacier de Lis et atteint le col à plus de 4000 m, puis nous avons franchi la frontière du vieux pays, le Valais. Nous prenons à droite, connaissant les dangers qui guettent ceux qui vont tout droit. Mais je ne tarde pas à m'apercevoir que même notre itinéraire n'est pas sans danger: mon sac à dos trop lourd m'entraîne dans le précipice. Nous sommes heureusement encordés et mes compagnons freinent ma chute de sorte que je reste suspendu au-dessus du vide. Pour pouvoir mieux évaluer ma situation, je dirige ma lampe de poche vers les profondeurs au-dessous de moi: la crevasse est si vaste que l'on pourrait y construire une maison! Ce n'est qu'après une bonne heure que je suis enfin libéré de ma position précaire.

La descente vers la cabane Bétemps (que l'on ne nomme plus aujourd'hui que cabane Monte Rosa) a lieu sans incidents. Nous déposons nos sacs derrière des rochers tout près de la cabane où nous trouvons, assis auprès du gardien qui voudrait par ses clins d'œil nous communiquer quelque chose, un jeune blondinet dont la tête ne me revient pas. Après une courte nuit, au petit déjeuner, le gardien me fait comprendre de nouveau, par des appels du pied sous la table et des regards significatifs, qu'il veut me rencontrer dehors. Le blondinet nous observe, mais je suis néanmoins le gardien jusqu'aux W.-C., à quelques mètres de la cabane. Il m'explique que, comme convenu, le contenu de nos sacs a été changé et il me remet un petit billet avec les instructions nécessaires et la commande à livrer lors de notre prochaine randonnée.

Le soir, au crépuscule, nous nous apprêtons à repartir pour Gressoney lorsque, soudain, le blondinet se fait connaître: il est le «nouveau» garde-frontière suisse. Le dialogue qui s'ensuit est bref: 48 kilos de riz qui se trouvaient hier dans mon sac ont été réquisitionnés à midi dans la chambre du gardien. Heureusement, cet incident avait lieu ici, à 1795 m, et non à Zermatt où nous avions livré la marchandise la fois précédente, ce qui nous aurait valu d'incessantes formalités et peut-être d'être «nourris et logés aux frais de l'Etat». C'est ainsi que nous sommes repartis pour le col de Lis. Nos sacs sont de nouveau pleins à craquer, mais beaucoup plus légers car le tabac n'est pas aussi lourd que le riz.

Histoire entendue dans la vallée de Gressoney, que l'on nomme aussi à juste titre «Vallée des trafiquants».





22 Im Gegensatz zum Monte-Moro-Pass, dessen Weg mit Steinplatten in Fels und Geröll angelegt ist und die Bedeutung der ehemaligen Handelsstrasse erkennen lässt, führen die Höhenwege im Saasertal vorwiegend durch Weidegebiet. Einstiegsmöglichkeiten bieten sich in Saas Almagell, Saas Grund, Saas Balen und Gspon. Auf unserem Bild die Kapelle bei Zer Engi (Saas Grund). Blick auf die andere Talseite: der typische, auf einer kleinen Geländeterrasse gerodete Weiler Sengg und die Gipfel der Mischabelgruppe.

23 Die Alpsiedlung Finilu (2039 m) im Gebiet von Gspon

22 Contrairement au col de Monte Moro dont le chemin pavé, tracé dans la roche et les éboulis, rappelle l'importance de l'ancienne route marchande, les chemins des hauteurs de la vallée de Saas empruntent de préférence des régions de pâturages. On peut y monter à partir de Saas Almagell, Saas Grund, Saas Balen et Gspon. Sur notre illustration, la chapelle de Zer Engi (Saas Grund). Vue sur l'autre côté de la vallée, avec le hameau typique de Sengg, dans une petite clairière en terrasse, et les cimes de la chaîne des Mischabel.

23 Hameau alpin de Finilu (2039 m) dans la région de Gspon

22 Contrariamente al cammino verso il Passo del Monte Moro ricavato nella roccia e nelle pietraie, che permette di comprendere l'importanza dell'antica via commerciale, gli alti sentieri escursionistici nella Valle di Saas si snodano prevalentemente lungo i pascoli. L'escursione può iniziare a Saas Almagell, Saas Grund, Saas Balen e Gspon. Nell'immagine la cappella presso Zer Engi (Saas Grund). Veduta sul versante opposto della valle con il caratteristico casale di Sengg, sorto su un piccolo terrazzo disboscato, e sulle vette del gruppo Mischabel.

23 L'insediamento di Finilu (2039 m) nella regione di Gspon

22 Unlike the Monte Moro Pass, the path over which is paved with flagstones among the rocks and boulders, thus revealing the importance of the former trade route, most high-level paths in the Saas Valley run over the pastures. They can be reached from Saas Almagell, Saas Grund, Saas Balen and Gspon. Our picture is taken from the chapel at Zer Engi (Saas Grund), looking towards the other side of the valley with the typical hamlet of Sengg on a small cleared terrace and the peaks of the Mischabel group in the background.

23 The houses on the alp of Finilu (2039 metres) in the neighbourhood of Gspon



23

Settlers from the Valais

The story of the Walsers begins in the wide Goms valley, at the heart of the Upper Valais. Here, at an altitude of 1500 metres above sea level, settlers coming from the Bernese Oberland before AD 1000—the descendants of a nomadic people—had made their home. The Alemannic settlers of the Goms are rightly considered to be the first medieval peasants who made a real attempt at a permanent, organic settlement of the Alpine highlands. Felling trees to obtain farming land was a novel undertaking at these altitudes, but it became a typical activity of these proud pastoral farmers, who in the course of time became what might be called professional settlers.

By the end of the twelfth century they had spread to all the Alpine valleys of the Valais. They were known as Walsers, German Walser, which is a shorter form of Walliser, meaning simply Valaisan. When the first of them moved to the south of the Alps in the early thirteenth century, Europe was in the throes of rapid agricultural development, partly characterized by systematic drainage of boggy land. The Alpine climate was more favourable than at almost any other time, and this facilitated the spread of the Valaisan peasants. A first wave of them advanced into the highest Alpine valleys in Italy, into the so-called Pomat (Formazza Valley) and to the south of Monte Rosa, where they found-

ed Gressoney, Makana (Macugnaga) and Rimella, followed somewhat later by Alagna, Ornavasso, Rima and Campello Monti. The second wave started from the Formazza Valley and moved east (Bosco-Gurin) and into regions to the north of the Alps, where it reached all the high valleys of Rhaetia around the settlements in the Rheinwald and around Davos. From here the last wave emanated in the following century, reaching the Vorarlberg and brushing the Tyrol. At the same time smaller migrations from the Valais colonized valleys in the western Bernese Oberland and in Haute Savoie. Early research into the Walsers is characterized by fantastic theories, for instance



24

24 Nachdem das erste Hospiz 1235 von den Malteserrittern gestiftet worden war, erbaute 1650 Kaspar Jodok von Stockalper südwestlich des Simplonpasses das heutige Alte Hospiz als Schutzturm
24 Après que les chevaliers de Malte eurent fondé en 1235 le premier hospice du Simplon, Kaspar Jodok von Stockalper construisit en 1650 au sud du col l'ancien hospice comme tour défensive
24 Il primo Ospizio venne donato nel 1235 dai Cavalieri dell'Ordine di Malta; Kaspar Jodok von Stockalper costruì nel 1650, a sud-ovest del Passo del Sempione, l'attuale Vecchio Ospizio
24 The first hospice on the Simplon was founded by the Knights of Malta in 1235. It was Kaspar Jodok von Stockalper who built the still existing Old Hospice in the form of a tower in 1650

40

about "mercenary herdsmen", and by scientific disputes. Today authoritative documents show the Walsers to have been the great settlers of the higher Alps, cattle-breeders and farmers who were able to live and work at extremely high altitudes. This is revealed by feudal contracts in which big landowners made over to the Walsers the areas they were to settle. The contracts embody legal rulings typical of the early Middle Ages, recognizing the hereditary rights of tenants and conceding certain liberties to the settlers.

Between the eleventh and the fourteenth century the monasteries, and not only the secular nobility, did a great deal to promote the clearance of whole regions for agriculture, particularly wooded areas, even though they were rarely involved in the colonies formed by the Walsers. Great efforts had to be made by the peasants in these undertakings, and they had to be rewarded for opening up the land and for staying on it. They were therefore liberated from bondage and offered perpetual "possession" of the new land. When a settler died, the farm passed to his heirs, who paid an unchanging rent. They enjoyed freedom and independence in administration and jurisdiction. The recognition of autonomous jurisdiction was in fact the crowning feature of the liberties granted in return for the clearance of the land.

These rights were laid down in 1106 and were of major significance for developments in many parts of Europe, up to and including the Alpine region. They were contained in an agreement reached in Utrecht between the archbishop and the leaders of a group of Dutch peasants living on boggy land. Up to that time most peasants had been bondsmen and had been bought and sold with the land. From now on they were able, if they so wished, to become free settlers.

The Walsers, with their good reputation as highland settlers, were specially welcome to feudal lords whose least fertile land lay at high altitudes in the Alps. The Walsers were soon moving up to heights which before had hardly had permanent inhabitants. If their migrations went on for centuries, that was chiefly because the true goal and profession of the Walsers was not cattle-rearing but the settlement of the mountains. As it was necessary for economic reasons to keep the family farm undivided, many of their children were forced to look for new land, leaving the old to one of their brothers or sisters. This made migration a feature of Walser life. By the end of the Middle Ages the Alps had been opened up to agriculture to the highest possible altitudes. Since then the Walsers have remained—in spite of the inhospitality of their locations, the gradually worsening climate and the often fatal crises of their economic system—the highest-living people in Europe.

Le passage par la vallée de Binn vers le col de Saffisch était connu déjà au Moyen Âge, comme en témoignent des tombes et des débris de ruines. Celui qui avait franchi la région de Bärufalle avait suivi le grand chemin Walser qui se dégageait de Saffisch, débouchait vers le sud sur une route presque sans obstacles. La route s'ouvrait à l'est et établissait relations avec l'Italie du Nord. Le marché de Davos, surtout, était très fréquenté. L'existence d'une localité nommée Binn n'est pas

25 Vom Rothwald folgt der «Grosse Walserweg» dem vor wenigen Jahren erstellten Simplon-Höhenweg über die Siedlung Wase zum Schrickbode und über Bortel und das Alpdörfchen Stafel zum Ferienort Rosswald. Auf unserem Bild ein Blick vom Gebiet Bärufalle gegen die Höhenzüge zwischen Goms und dem Saffischpass (letzterer genau hinter dem Pfosten)

25 De Rothwald, le «grand chemin Walser» conduit par le chemin des hauteurs du Simplon, ouvert il y a quelques années et passant par Wase et Schrickbode, puis par Bortel et le hameau de Stafel jusqu'à la station de villégiature de Rosswald. Sur notre illustration, vue sur la région de Bärufalle vers la chaîne de montagnes entre Conches et le col de Saffisch (masqué par le poteau)



25

Il est probable que le passage par la vallée de Binn vers le col de Saffisch était connu déjà au Moyen Âge, comme en témoignent des tombes et des débris de ruines. Celui qui avait franchi la région de Bärufalle avait suivi le grand chemin Walser qui se dégageait de Saffisch, débouchait vers le sud sur une route presque sans obstacles. La route s'ouvrait à l'est et établissait relations avec l'Italie du Nord. Le marché de Davos, surtout, était très fréquenté. L'existence d'une localité nommée Binn n'est pas

25 Da Rothwald il «Grande sentiero Walser» segue l'alto sentiero del Sempione allestito pochi anni fa; il sentiero attraversa il casale di Wase per giungere a Schrickbode e proseguire verso Rosswald attraversando Bortel e il villaggio alpino di Stafel. La nostra immagine presenta una veduta dalla regione di Bärufalle verso le cime fra il Goms e il Passo di Saffisch (nascosto dal pilastro)

25 From Rothwald the "Great Walser Route" follows the same line as the Simplon high-level road completed a few years ago, via the settlement of Wase to Schrickbode and through Bortel and the alp of Stafel to the tourist resort of Rosswald. Our picture is a view from the Bärufalle area towards the heights between Goms and Saffisch Pass (which is just hidden by the post)

41

Walserdialekt

Abenteuer einer alpinen Sprache

Sicher klingt es etwas vereinfachend, wenn behauptet wird, die Kultur der Walser sei letztlich eine Sprachkultur. Doch gerade bei diesem Bergvolk ist die Sprache mehr als nur Verständigungsmittel. Sie stellt auch heute ein Bindeglied zwischen den über 150 Walsersiedlungen dar, die sich im zentralen Alpenraum über eine Distanz von 300 km erstrecken; sie wird angesichts der zunehmenden Verödung unserer Umwelt zum beinahe einzigen Medium, in dem noch so etwas wie «Heimat» mitklingt. Nicht zuletzt liefert uns die Walsersprache aber untrügliches Beweismaterial für jene inneralpine Völkerwanderung, die vor über 700 Jahren stattfand.

Professor Paul Zinsli legte vor einiger Zeit einer Reihe von Gewährsleuten in verschiedenen Walserkolonien einen deutsch- beziehungsweise italienischsprachigen Text vor mit der Bitte, diesen in ihre Muttersprache zu «übersetzen». Das Ergebnis war ein schlagender Beweis erstaunlicher Gemeinsamkeit innerhalb einer faszinierenden Vielfalt. Der einleitende Satz dieser Untersuchung, «Morgens, wenn der Mond noch scheint, geht der Bauer auf sein Feld, um zu mähen», soll als Beispiel genügen. In einer Walliser Urheimat, im Lötschental, sagt man: «Äm Moorgnd, nuch im Maanischin, geid dr Puir än ds Maad.» Im piemontesischen Ferienort Gressoney, wo sich die letzte italienische Königin, Margherita von Savoyen, besonders gern aufhielt, klingt es bereits etwas anders: «Am Morge, we no de Maanod tued schiine, geit de Puur of d'Matte far zmeche.» Wiederum ein Unterschied in Bosco Gurin, dem kleinen Bergdorf im Tessin: «Ds ch morgändsch, wenn no der Maane schint, geit der Pür en schiinä Giatru (Güter) fer ga zmäjän.» Und dann im bündnerischen Rheinwald: «Am Morget, wen no dr Maanä schiint, geit dr Puur uf d'Mattä ga mäijä.» Und schliesslich im vorarlbergischen Grossen Walsertal, sozusagen am Ende der einstigen Wanderung durch die Alpen: «Am Morget, wenn da Mona schiint, goot da Bur ofs Feld gi meja.» Ein paar Merkmale der Walliser – und folglich der Walser Sprache – sind der ungewöhnliche Vokalreichtum, die Verschiebung des «s» zu «sch» (sie = schi), die Aufhellung der Laute (zum Beispiel ü statt u), die Wandlung von -nk zum weichen -ch (trinken = triiche), das «ei» bei Verben (sie geht = schi geit), die Eigenart der Verkleinerungsformen (Häuschen = Hüüsch, Mädchen = Meitjä). Dazu kommt eine

Fortsetzung Seite 34



26

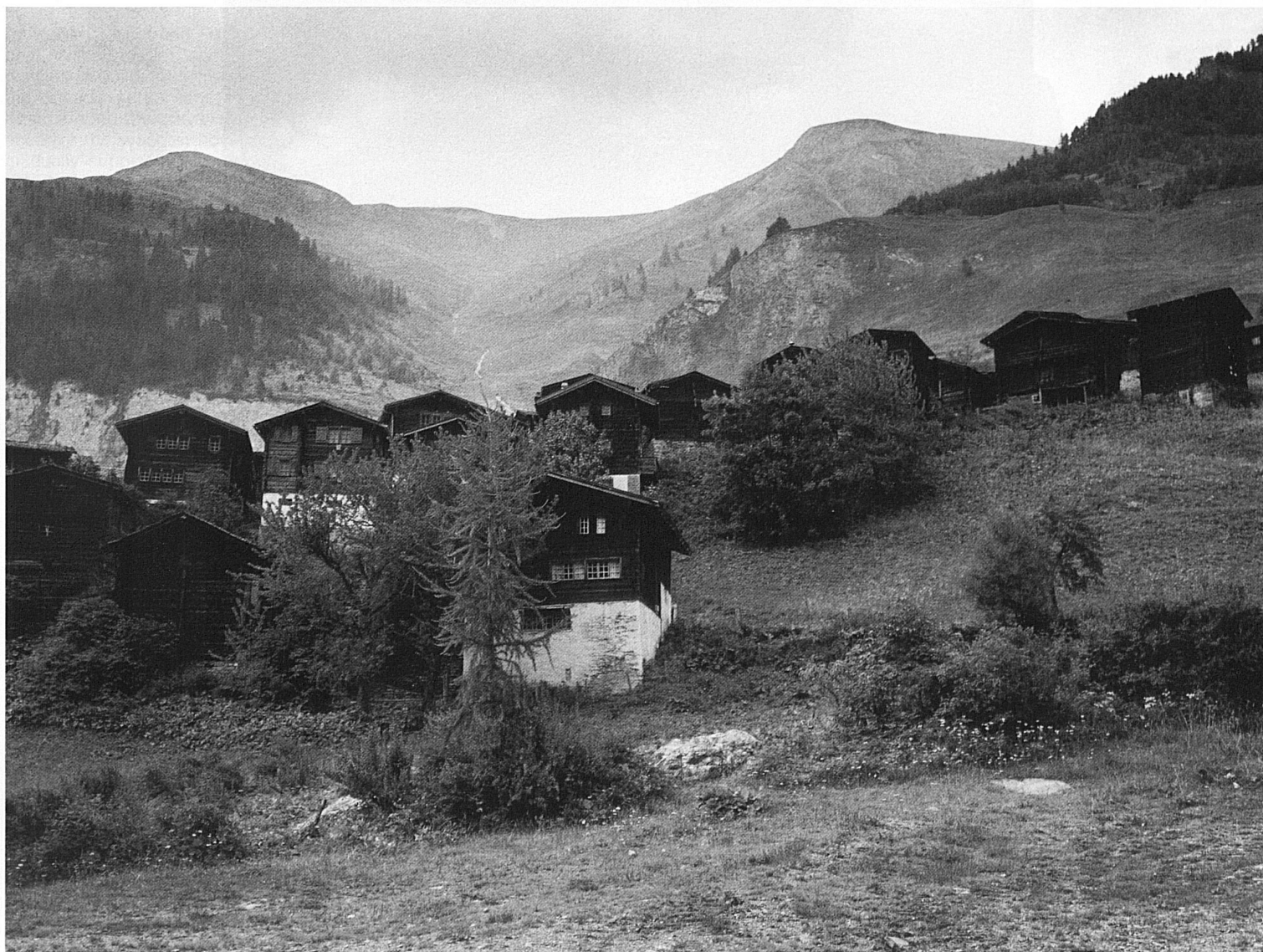
Das Binnental war bereits in der jüngeren Eisenzeit als Zugang zum Albrunpass bekannt, was mehrere Gräber- und Siedlungsfunde belegen. Wer einmal die enge Twingischlucht überwunden hatte – oder wie der «Grosse Walservogel» über den Saffischpass kam –, fand eine fast hindernislose Route nach Süden. Enge Beziehungen verbanden das Tal denn auch mit Oberitalien. Vor allem der Markt von Baceno wurde häufig aufgesucht. Eine Ortschaft mit dem Namen «Binn» gibt es – trotz Eintrag in Telefonbuch und Landeskarte – eigentlich gar nicht: die drei Weiler vor der

Schlucht heissen Schmidgehischere, Wilere und Ze Binne. Nach den prähistorischen Funden zu schliessen, war Schmidgehischere (26) – wie auch heute – das Zentrum. Die elegante Bogenbrücke trägt das Datum 1564, die barocke Antoniuskapelle 1690. Im Hintergrund rechts das Hotel Ofenhorn, ein genossenschaftlich geführtes Berghotel aus den Anfängen des Tourismus (erbaut 1883). Der Weiler Fäld (27), 2½ km hinter Schmidgehischere, zählt dank dem sofortigen Wiederaufbau nach dem Brand von 1598 zu den homogensten Siedlungen im Goms

Le passage par la vallée de Binn vers le col d'Albrun était connu déjà au néolithique, comme en témoignent des tombeaux et des objets de fouilles. Celui qui avait franchi la gorge de Twingi, ou qui avait suivi le «grand chemin Walser» par le col de Saffisch, débouchait vers le sud sur une route presque sans obstacles. La vallée entretenait d'étroites relations avec l'Italie du Nord. Le marché de Baceno, surtout, était très fréquenté. En réalité, une localité nommée Binn n'existe pas. Elle figure pourtant dans l'annuaire téléphonique et sur les cartes géographiques, mais elle con-

Come documentato da svariati reperti di tombe e antichi insediamenti, già nell'ultima età del ferro la Valle di Binn era frequentata dalle genti che affrontavano il passo di Albrun. Chi riusciva a superare la stretta gola di Twingi oppure il Passo di Saffisch, come nel caso del «Grande sentiero Walser», poteva continuare pressoché indisturbato verso sud. La valle aveva stretti rapporti con l'Italia del Nord, soprattutto con il mercato di Baceno. Malgrado che sia registrata dall'elenco telefonico e dalle carte topografiche, non esiste una vera e propria località con il nome «Binn», in

The Binn Valley was already known as an approach to the Albrun Pass in the late Iron Age, as has been proved by several finds in graves and settlements. Anyone who had negotiated the narrow Twingi Gorge, or had come from the Saffisch Pass—as on the “Great Walser Route”—here found a way to the south almost devoid of hindrances. The valley had close relations with Northern Italy, and the market of Baceno was much visited. Although the name “Binn” will be found in the telephone directory and on the national maps, there is in reality no place of this name; the



27

siste en fait en trois hameaux, en amont de la gorge, qui se nomment Schmidighischere, Wilere et Ze Binne. A en juger par les fouilles préhistoriques, c'était Schmidighischere (26) qui, comme aujourd'hui, en était le centre. L'élégant pont arcué date de 1564, la chapelle baroque St-Antoine de 1690. A l'arrière-plan, à droite, l'hôtel Ofenhorn (construit en 1883) remonte aux débuts du tourisme. Le hameau de Fäld (27), à 2,5 km après Schmidighischere, reconstruit aussitôt après l'incendie de 1598, compte parmi les agglomérations les plus homogènes de Conches

quanto si compone dei tre casali di Schmidighischere, Wilere e Ze Binne. In base ai reperti preistorici, il centro si trovava (e si trova tuttora) a Schmidighischere (26). L'elegante ponte arcuato porta la data del 1564 e la cappella barocca di Sant'Antonio la data del 1690. Sullo sfondo a destra si nota l'Hotel Ofenhorn, un albergo di montagna gestito da una cooperativa costruito agli albori del turismo (1883). Grazie all'immediata ricostruzione dopo l'incendio del 1598, il casale di Fäld (27), situato a 2,5 km da Schmidighischere, conta fra gli insediamenti più omogenei del Goms

three hamlets on the way to the gorge are called Schmidighischere, Wilere and Ze Binne. To judge by finds from prehistory, Schmidighischere (26) was always the centre, as it is today. The elegant arched bridge bears the date 1564, the Baroque Antonius chapel is from 1690. In the right background of our picture is the Ofenhorn Hotel, a cooperatively run mountain hotel dating from the early days of tourism (built in 1883). The hamlet of Fäld (27), 2½ kilometres beyond Schmidighischere, is one of the most homogeneous settlements in the Goms

43



28



29

Building and Agriculture

Houses with wooden living quarters over a stone kitchen storey are often quoted as being typical of the Walsers. But this type of house is common in other Alpine areas too for practical reasons, so that it must rather be regarded as merely a Central Alpine house. In the book "Die Walser" published by Huber, Frauenfeld, in 1982, now out of print, Wilhelm Egloff speaks of "similar tendencies in building in the home valley as in the outside settlements". He thus recognizes, among the prevailing trends, a preference for the wooden house, though it was gradually supplanted from the south, probably because of the influence of the Romanic population living there. Even in distant parts and above the tree line the Walsers mostly gave up the wooden house on a stone base and gradually began to build all-stone houses, making use of the material most easily available.

The important point is perhaps that the daily life of the Walsers has always imposed adaptation to climatic conditions. In the summer months the cattle are grazed to the upper limit of vegetation, which makes it possible to mow the meadows around the permanent settlement at this time and thus to provide adequate winter stores. This way of living at several levels renders it impractical to build big houses. They are instead of fairly small proportions. The Walsers settled in high and remote areas where there were for the most part no outside contacts in the winter months. They therefore had to grow essential foods themselves and to store them for the long winters. The buildings in the Valais, which are not concentrated in groups but often widely scattered, reveal four basic requirements: the dwelling offers

*Der Übergang vom Oberwallis nach Italien war im frühen Mittelalter bereits als Heerstrasse bekannt. Noch heute ist der Steinplatten-Saumweg im Aufstieg zum 2409 m hohen Albrunpass (29) oberhalb der Binntalhütte des SAC gut zu sehen.
28 Blick leicht ost-südöstlich des Passes gegen das Tal von Dévero*

Chemin muletier garni de dalles montant au col d'Albrun (29), au-dessous de la cabane CAS de la vallée de Binn.

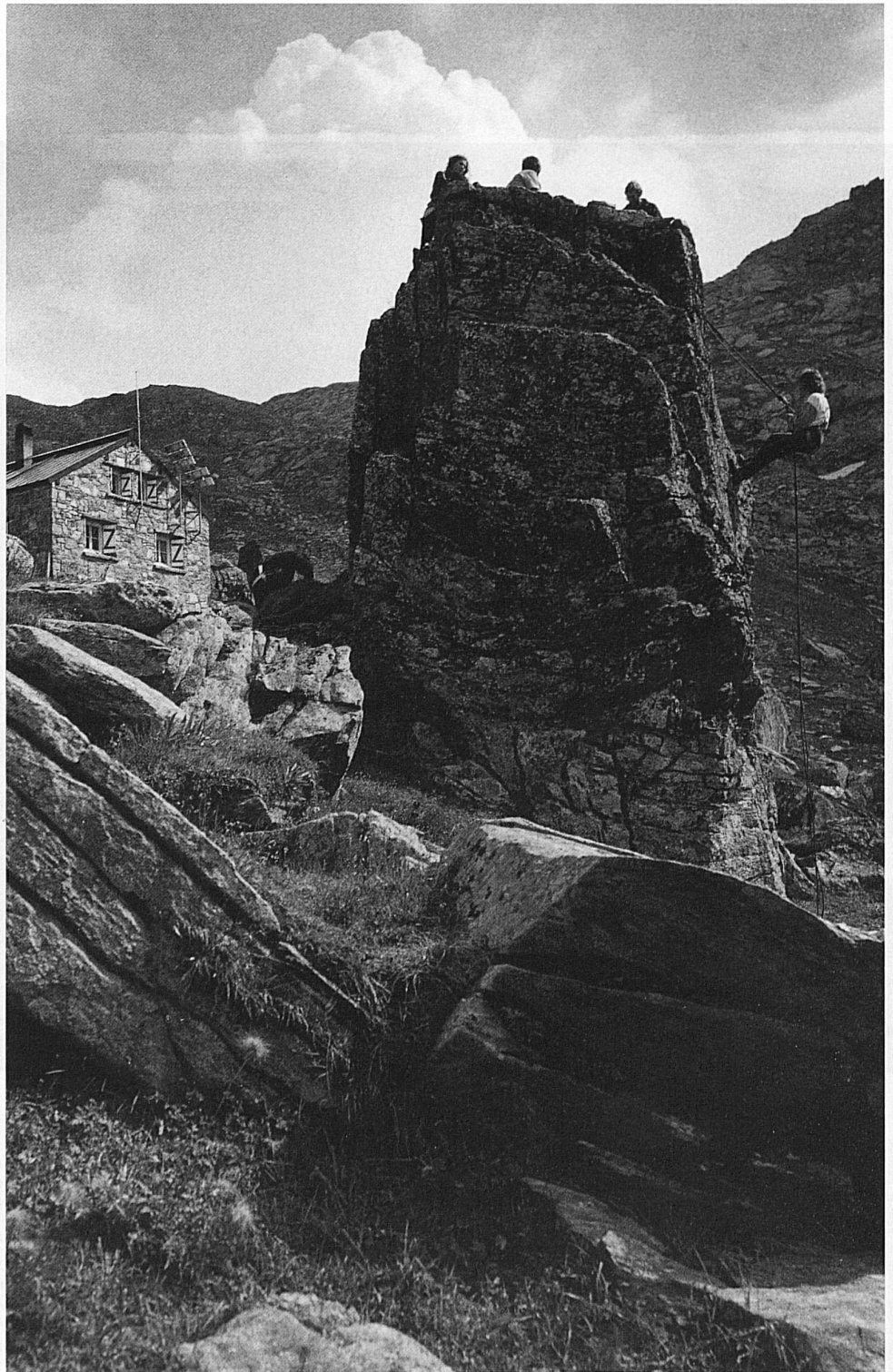
28 Vue depuis le col vers l'est-sud-est sur le Val Dévero

Via mulattiera lastricata che sale ai 2409 m del passo di Albrun (29), sopra la capanna Binntal del CAS. Già nel primo medioevo il passaggio dall'Alto Vallese all'Italia era conosciuto come strada militare.

28 Veduta in direzione est-sud, ad est del passo verso la Valle di Dévero

A flagged mule-path leading up to the Albrun Pass at 2409 metres (29), above the Binntal Hut of the Swiss Alpine Club.

28 Looking from somewhat east-south-east of the pass towards the valley of Devero



30 Kletterübungen Jugendlicher unter Anleitung eines Bergführers bei der Binntalhütte (2269 m)

30 Exercices de varappe sous la direction d'un guide de montagne près de la cabane de la vallée de Binn

30 Giovani scalatori si allenano presso la capanna Binntal (2269 m) sotto l'occhio attento di una guida

30 Young people practise climbing under the direction of a mountain guide near the Binntal Hut



31

Im obersten Teil des Valle Antigorio, im Pomat (Valle Formazza), liessen sich Siedler aus dem benachbarten Goms nieder. An der Handelsroute vom Berner Oberland nach Oberitalien gelegen, waren die Pomatter nie lange sesshaft: sie wallfahrten nach Einsiedeln oder zum Gotthard und besuchten den Viehmarkt in Meiringen. Zu Bosco-Gurin hatten die Pomatter ebenfalls eine enge Beziehung – gar mancher holte sich seine Frau jenseits der Guriner Furka. Die Erzählung vom Versuch, die Gebeine des heiligen Theodul, des Schutzheiligen der Walser, aus der Kirche zu Bosco zu stehlen, zeugt von freundschaftlichen Streitigkeiten.

31 Die Casa Forte in Zumstäg (Ponte) stammt aus dem Jahr 1569

Des colons venus de Conches s'établirent déjà au début du XIII^e siècle dans le Val Formazza, partie supérieure du Val Antigorio. Sur la route marchande de l'Oberland bernois vers l'Italie du Nord, ils ne restèrent jamais longtemps sédentaires: ils partaient en pèlerinage vers Einsiedeln ou le Gotthard et fréquentaient le marché aux bestiaux de Meiringen. Ils entretenaient d'étroites relations avec Bosco-Gurin, à l'est, et souvent en ramenaient une épouse à travers la Furka de Gurin.

31 La Casa Forte à Ponte di Formazza (Zumstäg) date de 1569

I coloni provenienti dalla vallata del Goms si insediarono nell'alta Valle Antigorio già all'inizio del XIII^o secolo. La gente della Valle Formazza, insediata lungo la via dei commerci fra l'Oberland bernese e il Nord Italia, non rimase a lungo inattiva e si spinse in pellegrinaggio fino ad Einsiedeln o al San Gottardo, frequentando pure il mercato del bestiame di Meiringen. La popolazione della valle intratteneva stretti rapporti anche con Bosco-Gurin; la cronaca del tentativo di sottrarre alla chiesa di Bosco le spoglie di San Teodulo, patrono dei Walser, è una testimonianza delle strette relazioni fra le popolazioni e degli immancabili conflitti.

31 La Casa Forte a Ponte di Formazza (Zumstäg in tedesco) risale al 1569

People from the Goms settled in the uppermost part of the Val Antigorio, known as the Val Formazza or Pomat, in the early 13th century. Living on the trade route from the Bernese Oberland to Northern Italy, the Pomatters never stayed put for long; they made pilgrimages to Einsiedeln or the Gotthard and visited the cattle market in Meiringen. The story of the attempt to steal the bones of St. Theodul, patron saint of the Walsers, from the church of Bosco illuminates the bickerings that went on between neighbours.

31 The Casa Forte at Zumstäg (Ponte di Formazza) dates from 1569

its inhabitants protection and warmth, and the main provisions are kept in the cellar; the animals are housed in a separate barn, the upper floor of which has space for the big stocks of fodder; the airier shed, known as a *stadel*, is used for keeping sheaves of wheat and straw and for threshing; and in the smaller storage shed proper grain and other valuable working materials are kept.

In the valleys to the south of Monte Rosa, in contrast to the Valais, a house type is found in which all these four functions are united under a single roof. A special feature here is the so-called *wohngade*, in which the living quarters are divided from the cow stalls only by a fence-like hip-high wall, so that the inhabitants profited in winter from the heat of the animals.

As it is rarely possible to dry the hay out in the meadows, the inhabitants of the Sesia and Lis Valleys have developed a method of drying it on the house. When half dry, the grass is hung on the bars of the balconies running around the house, which consequently disappears for days behind a "grass wall", as Egloff calls it, till the hay can be stored in the loft. In other places, for instance in the higher locations in the Grisons, the cattle used to be driven through the deep snow in winter to small barns on the pastures to be fed. This saved the farmer the labour of carrying the hay down to the house. In the Rheinwald there is yet another system, bales of hay being run down to the valleys in channels stamped in the snow in winter. There is also a difference in the method of drying the hay in the eastern Walser settlements. Here, when the weather is unfavourable for drying, the grass is hung on big frames known as *heinzen* out in the fields before being brought into the barns. The Alemanni who immigrated to parts of the Swiss Plateau in the Middle Ages, coming from the north, were tillers of the soil. When they settled in the Upper Valais in the eighth and ninth centuries, they found it hard to grow their grain, especially in the higher parts of the Goms. Among these mountain peasants, bread was never abundant. The small fields were often at the upper limit for the cultivation of grain, so that yields were scanty. In bad years the ears would only ripen fully in the well-aired *stadel*, where the threshing could finally be done in late autumn. The peasants then had to be careful to make their bread last through the winter.

While Walser agriculture was primarily meant to provide food for the farming community, it was also combined with trade of all kinds. Surplus milk products were sold, and so were cattle. Grain and raw materials were bought when needed. This made the Walsers well-known figures at markets in the Alps and in the surrounding country. The exchange of goods and in some cases joint utilization of milk made group trading necessary. Like self-sufficiency, cooperative action was therefore one of the basic features of the pastoral culture of the Walsers, as Georg Budmiger points out in the book mentioned above. It is only a small step from economic cooperation to political organization, and there may well be a link between the pastoral culture of the northern Alps and the emergence of the Swiss Confederation with its legendary warrior peasants.

32 *Derartige Bilder sind kaum mehr anzutreffen! Begnügte man sich in Alphütten mit einem einzigen Raum, trennte man in den Siedlungen bald die Häuser und erhielt einen rauchfreien Wohnraum, wo meist auch geschlafen wurde. In der dunklen Küche – hier räucherte man das Fleisch – stieg der Rauch vorerst bis unter das Dach, später baute man einen grossen Rauchfang über der Feuerstelle*

32 *De pareils clichés sont bien rares de nos jours! Si, dans les cabanes des Alpes, on se contentait d'une seule pièce, dans les maisons on ne tarda pas à diviser l'habitation afin d'obtenir une pièce de séjour exempte de fumée. Dans la cuisine obscure – ici on y fume de la viande – la fumée montait d'abord sous le toit; plus tard on construisit une grande hotte de cheminée au-dessus de l'âtre*

32 *Immagini di questo genere sono ormai scomparse! Mentre nelle cascine sugli alpeggi ci si doveva accontentare di un unico locale, negli insediamenti stabili le case vennero separate, permettendo di ricavare un locale privo di fumo adibito a soggiorno. Nello scuro locale adibito a cucina, dove veniva affumicata la carne, il fumo saliva fino al tetto; più tardi sopra il focolare venne montata una grande cappa*

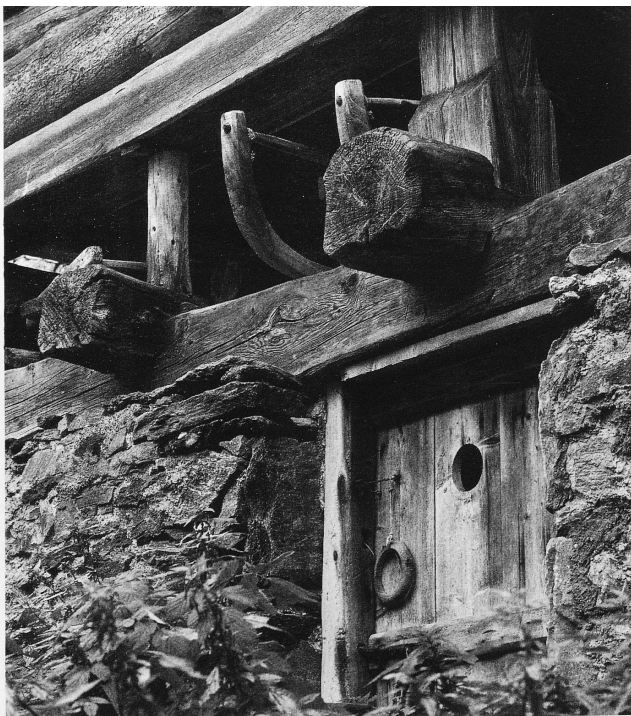


Photos Fond. Arch. E. Monti. Milano

32

32 *Such pictures today have rarity value. The huts on the Alpine pastures consisted of a single room, but in the villages below it became the custom to divide off the kitchen, so that the living-room, which also served as a bedroom, was free of smoke. In the dark kitchen, where meat was cured, the smoke was allowed to rise to the roof, till later a cowl was constructed above the hearth*

47



33/34



33–35 Bosco-Gurin – von Pomattern gegründet – ist die einzige deutschsprachige Gemeinde des Kantons Tessin. Eine Urkunde aus dem Jahre 1311 weist darauf hin, dass laut einem Vertrag von 1244 die Gemeinde Losone einige Alpweiden im Gebiet von Buscho de Quarino an gewisse Leute von Formazza auf 29 Jahre verpachtet habe und diese dann 1273 denen von Bosco in ewige Erbleihe gegeben worden seien. Die Walser bauen nicht nur Holzhäuser: die Alpsiedlung Grossalp (35) am Weg von Stafelwald (Fondovalle) über die Furka nach Bosco-Gurin

35

33–35 Bosco-Gurin, fondé par les Walser du Val Formazza, est la seule commune germanophone du Tessin. Un ancien document révèle que la commune de Losone avait loué en 1244 pour une durée de vingt-neuf ans quelques pâturages dans la région de Buscho de Quarino à des gens de Formazza et qu'ils avaient été ensuite, en 1273, cédés à perpétuité aux gens de Bosco. Les Walser ne construisaient pas seulement des chalets: hameau d'alpage de Grossalp (35) sur le chemin de Fondovalle (Stafelwald) entre la Furka de Gurin et Bosco-Gurin

33–35 Bosco-Gurin, località fondata da colonizzatori provenienti dalla Valle Formazza, è l'unico comune germanofono del Ticino. In un documento del 1311 è detto che, in base ad un contratto del 1244, il comune di Losone aveva concesso in affitto per ventinove anni alcuni alpeggi della regione di Buscho de Quarino a gente della Valle Formazza che, nel 1273, li aveva poi dati a sua volta in affitto ereditario agli abitanti di Bosco. I Walser non costruiscono solo case in legno: veduta dell'insediamento di Grossalp (35) lungo il sentiero che da Fondovalle porta a Bosco-Gurin

33–35 Bosco-Gurin, founded by Pomatters, is the only German-speaking commune in the Ticino. A deed from 1311 shows that in a contract dated 1244 the commune of Losone leased some Alpine pastures at Buscho de Quarino for 29 years to persons from Formazza, and that in 1273 these pastures were ceded to the people of Bosco under a perpetual lease. The high settlement of Grossalp (35) on the way from Stafelwald (Fondovalle) via Guriner Furka to Bosco-Gurin shows that the Walsers built stone as well as wooden houses

Gebiet/regione
Bosco-Gurin

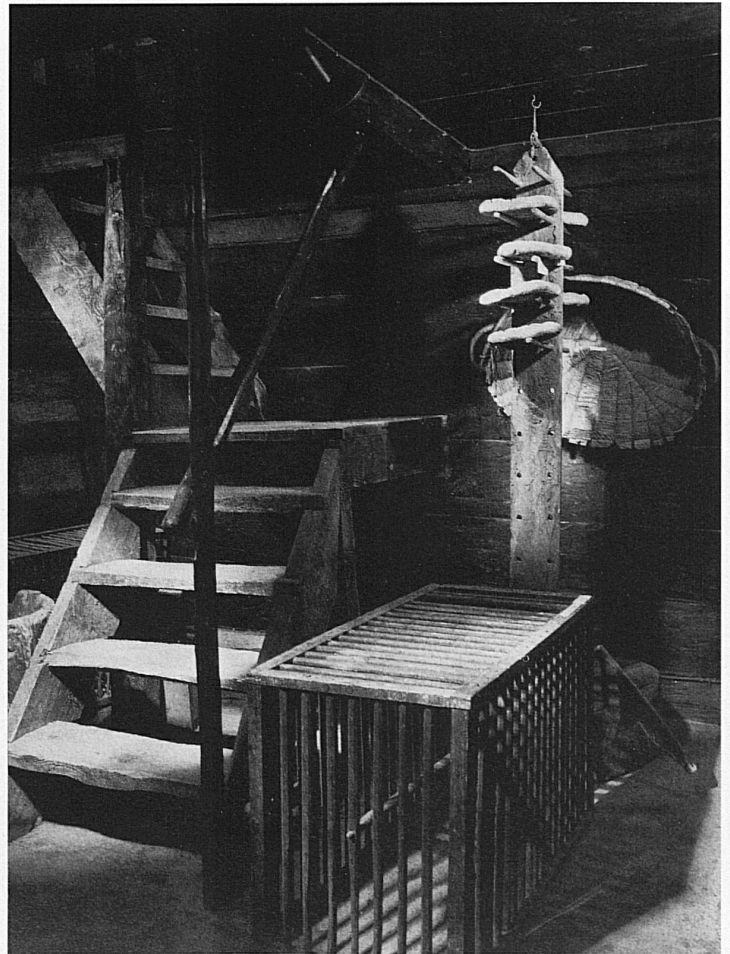


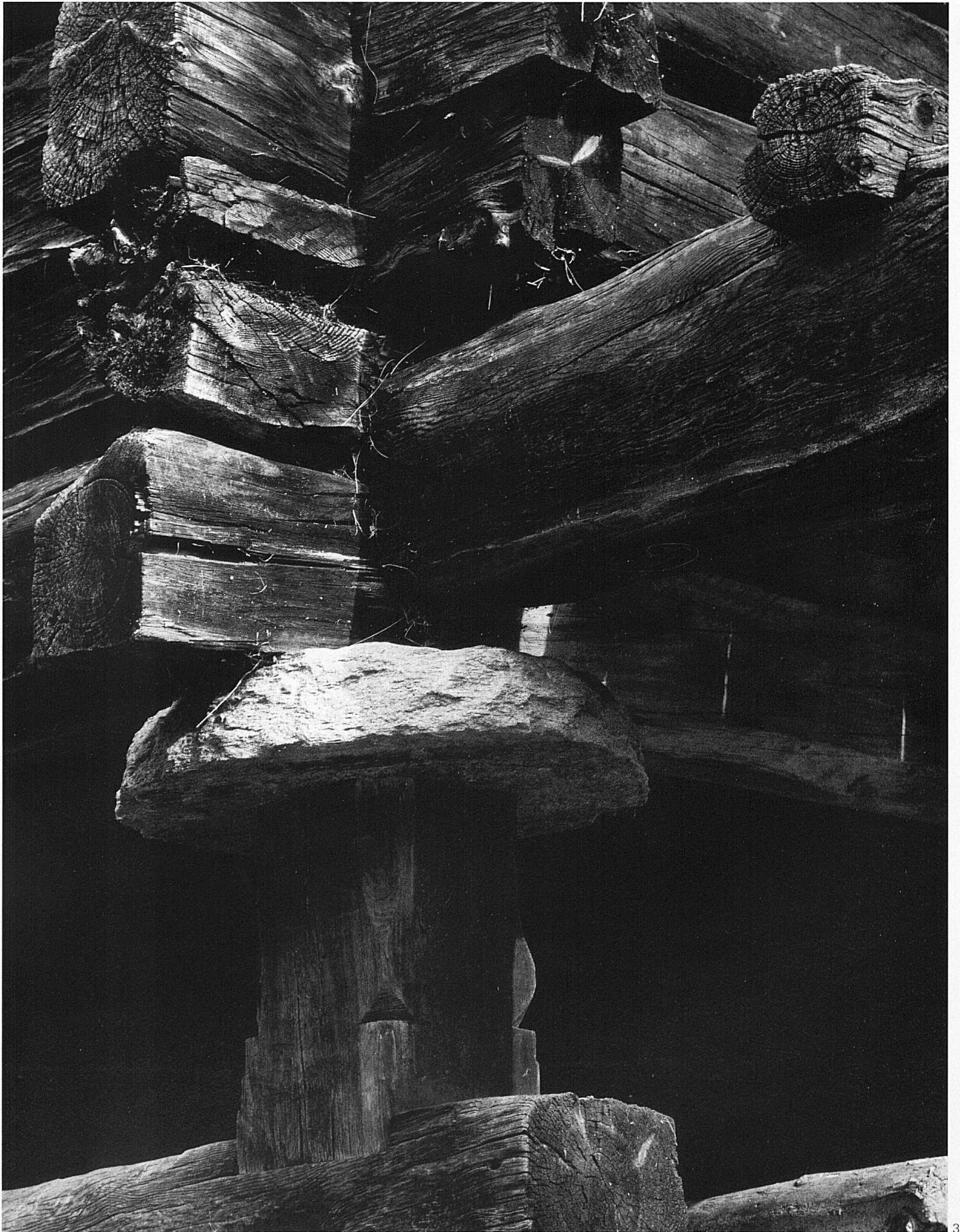
36–39 Die Walsergemeinde von Bosco-Gurin zählt heute 72 Einwohner; der Gottesdienst und die Schulstunden werden zum Teil in deutscher Sprache abgehalten. Die Gemeinde besitzt ein attraktives Skigebiet und ein Heimatmuseum, in dem Andenken an die Vorfahren aufbewahrt werden (38)

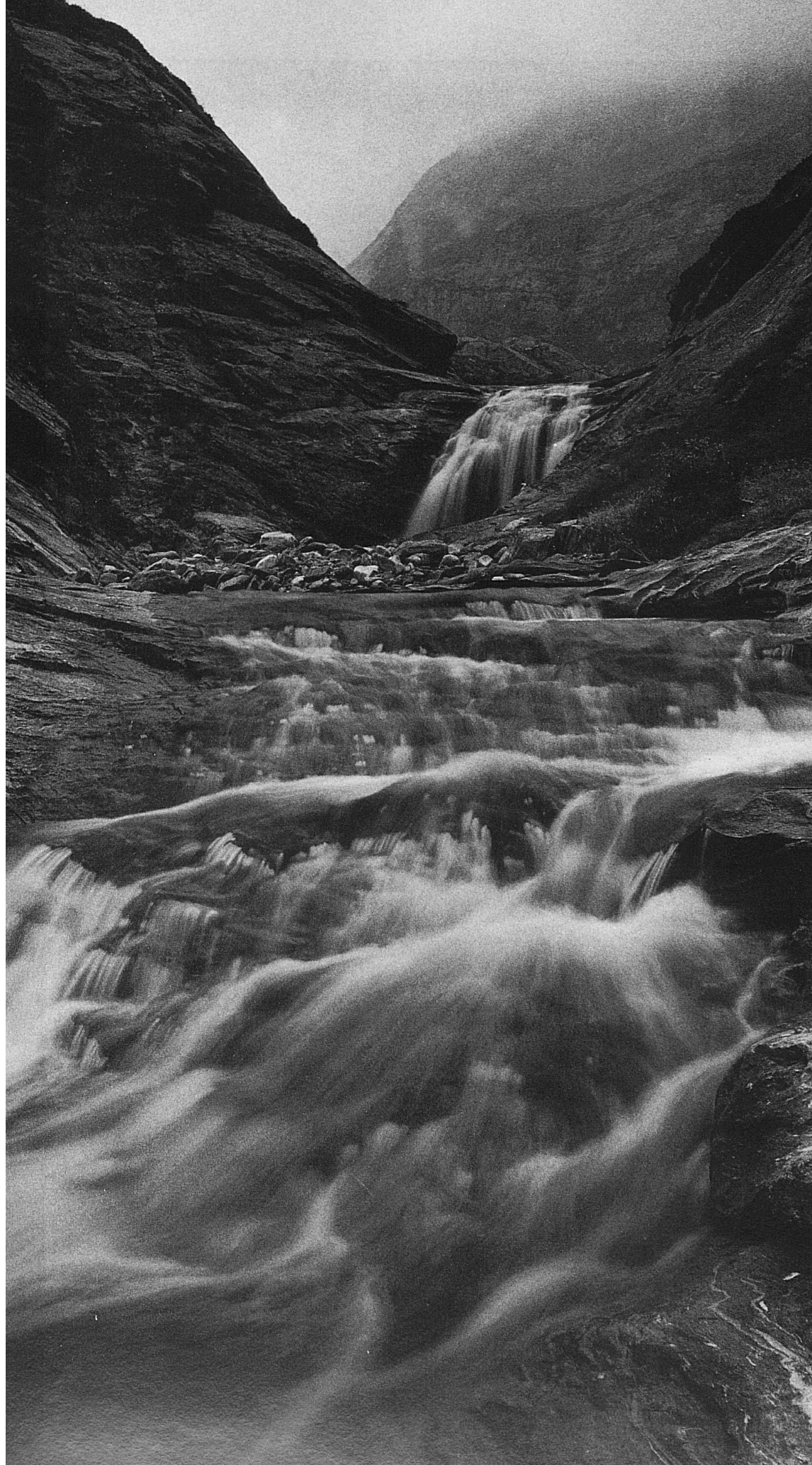
36–39 La commune walser de Bosco-Gurin compte actuellement septante-deux habitants. On y dit une messe et l'enseignement a lieu partiellement en allemand

36–39 Il comune Walser di Bosco-Gurin conta attualmente 72 abitanti; nella chiesa viene celebrata regolarmente la messa e nella scuola l'insegnamento viene impartito in parte in tedesco; la località offre al visitatore un'ampia regione sciistica ed un Museo nel quale sono conservate testimonianze della vita degli antenati (38)

36–39 The Walser comune of Bosco-Gurin today has 72 inhabitants, church services, school lessons (partly in German), an attractive skiing area and a local museum (38)







40/41 Von Airolo führt der «Grosse Walserweg» zum bekannten Ritomsee und durch die Pioralandschaft zum Passo del Sole. Das Etappenziel ist Acquacalda mit dem Naturschutz- und Umweltzentrum. Über Dötra, wo einst eine grössere Feriensiedlung geplant war, erreicht der Weg den Übergang Cantonill und das Val di Campo

40/41 D'Airolo, le «grand sentier Walser» conduit au fameux lac Ritom puis, à travers le Val Piora, au Passo del Sole. Le lieu d'étape est Acquacalda, avec son centre de protection de la nature et de l'environnement. Au-delà de Dötra, où l'on comptait naguère créer une station de villégiature, le chemin rejoint le Val di Campo par le col de Cantonill

40/41 Da Airolo il «Grande sentiero Walser» conduce al lago Ritom e attraverso la regione di Piora sale al passo del Sole. Il pernottamento è previsto ad Acquacalda dove si trova il Centro ecologico Uomo e Natura. Attraverso Dötra, dove era prevista la costruzione di un grande centro turistico, il sentiero prosegue per Cantonill e la Val di Campo

40/41 The "Great Walser Route" leads from Airolo to Lake Ritom and through the Val Piora to the Passo del Sole. The next stopping-place is Acquacalda with a nature conservation and environmental centre. It then leads by way of Dötra, where a big holiday village was once planned, to the pass of Cantonill and the Val di Campo

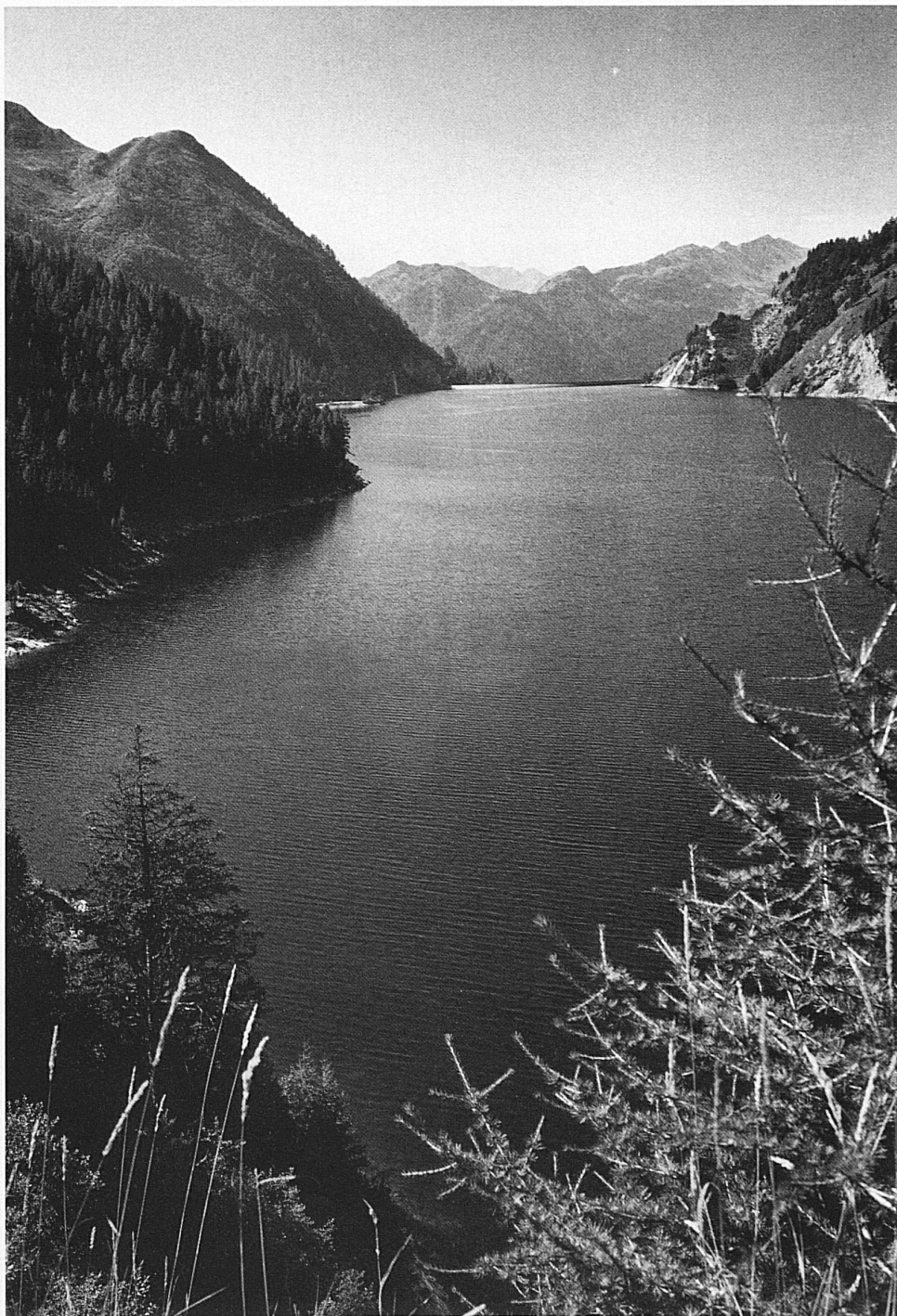


Fortsetzung von Seite 42

grosse Zahl besonderer, meist lokaler Ausdrücke.

Natürlich lassen sich neben den sprachlichen noch andere gemeinsame Walsermerkmale erkennen, wobei vorab jener einzigartige Pioniergeist eines wagemutigen und rastlosen Bergvolkes zu erwähnen ist, der es überhaupt ermöglichte, in der Fremde auf hochgelegenen Alpgründen, in oft unwirtlichen Tälern ein besonders geprägtes Dasein zu führen – und dies meist über Jahrhunderte hinweg in manchmal völliger Abgeschlossenheit zu bewahren. Leider existieren bezüglich der Walsermerkmale auch gewisse Klischeevorstellungen, wie «Walser bauen nur Holzhäuser» oder «Walser leben als ausgesprochene Individualisten nur in Streusiedlungen». Solche Pauschalurteile treffen zwar des öftern zu – ein Weiler wie die einzigartige Alpsiedlung «Oltu» oberhalb von Alagna im Sesiatal besteht tatsächlich aus lauter Holzbauten, und die Bauern des Safientales leben noch heute recht weit verstreut auf einsamen Bauernhöfen. Doch kehren wir zum kulturellen Hauptmerkmal der Walser, und damit zu Paul Zinsli zurück: «Was diese in der Zerstreuung lebenden Menschen noch immer über Täler und Grate hinweg zu verbinden vermag, ist neben dem vereinzelt erhalten gebliebenen und nun wiedererweckten Bewusstsein der gemeinsamen Herkunft allein der Besitz einer in ihren Grundzügen gemeinsamen Sprache – der altertümlichen, eingepprägten, ausdrucksvollen Walserrede.» Angesichts der eminenten Bedeutung der Sprache im Walser Volkstum kommt man nicht umhin, deren Gefährdung, Bedrohung oder gar Verschwinden zu bedauern. Wer heute ein piemontesisches Bergtal am Südfuss des Monte Rosa durchwandert, wird in den meisten Fällen nur noch ein paar ältere Einheimische antreffen, die des Walserdialektes mächtig sind. Der italienische Staat förderte während rund eines halben Jahrhunderts seine Nationalsprache in Schule und öffentlichem Leben ganz bewusst – das überall lokal gefärbte Walserdeutsch, das als Verkehrs- und Bildungssprache kaum tauglich war, liess sich leicht zurückdrängen. Auch die zum Teil rasante Entwicklung des modernen Tourismus an Orten wie Alagna oder Macugnaga erwies sich für die Erhaltung der Sprache nicht als förderlich. Doch in den schweizerischen Walserkolonien sieht es diesbezüglich nicht wesentlich besser aus: Zwar breitet sich dort seit etwa 20 Jahren eine eigentliche Mundartwelle aus, dieser «Dialektboom» schafft aber eine überregionale Umgangssprache, die letztlich nur auf eine Form von «Gesamtschweizerdeutsch» hinzielt. So wird es in naher Zukunft grosser Anstrengungen bedürfen, um mit einer Sprache ein wertvolles Stück alpiner Lebensweise in die Zukunft hinüberzuretten.

Kurt Wanner, Splügen



42

Die Passfurchen von Furka und Oberalp bilden die natürlichen Auswanderungsstrassen der Walser vom Goms direkt gegen Osten. Urseren und Tschamutt waren einst walserisch, wobei das Urnerische beziehungsweise Romanische die Sprache der einstigen Siedler verdrängte. Eine heute noch lebendige Walserkolonie im Vorderrhein ist Obersaxen. Zwischen Bosco-Gurin und

der Greina sind kaum Walserspuren zu erkennen, was nicht bedeutet, dass hier nie Siedler aus dem Wallis durchzogen. Im Val Malvaglia, einem Seitental des Blenio, vermuten Walserforscher walserische Wurzeln hinter einzelnen Ortsbezeichnungen. Blick über Campo Blenio zum Luzzzone-Stausee (43) und vom hinteren Ende des Sees zurück zur Talsperre (42)

Les cols de la Furka et d'Oberalp forment la route naturelle directe d'émigration des Walser de Conches vers l'est. Urseren et Tschamutt étaient autrefois walser, mais le dialecte uranais, respectivement romanche, a refoulé la langue des anciens colons. Une colonie walser encore vivante dans la vallée du Rhin antérieur est Obersaxen. Entre Bosco-Gurin et la Greina on ne distingue

Furka e Oberalp erano le vie naturali dell'emigrazione Walser dalla vallata del Goms verso est. Un tempo le località di Urseren e di Tschamutt erano popolate dai Walser; la lingua di Uri e il romancio hanno avuto il sopravvento sulla parlata dei coloni di un tempo. Nella valle del Reno Anteriore si è conservata fino ai nostri giorni una colonia Walser ad Obersaxen. Fra Bosco-Gurin e la Greina non vi

The passes of Furka and Oberalp are the natural emigration routes of the Walsers from the Goms to the east. Urseren and Tschamutt were once Walser villages, but the Uri dialect and Romansch respectively supplanted the language of the settlers. A Walser colony that has survived to the present day in the Vorderrhein Valley is Obersaxen. There is hardly any trace of the Walsers



43

guère de vestiges des Walser, ce qui ne signifie pas qu'ils n'aient pas passé par là et même s'y soient fixés quelque temps. Dans le Val Malvaglia, une vallée latérale du Val Blenio, les historiens croient discerner des racines walser dans certains noms de lieu. Vue au-delà de Campo Blenio sur le lac d'accumulation de Luzzone (43) et, au-delà, vers le barrage (42)

sono tracce del passaggio dei Walser; ciò non significa ovviamente che non vi siano mai insediati temporaneamente colonizzatori provenienti dal Vallese. Secondo alcuni studiosi, singoli toponimi della Val Malvaglia farebbero pensare ad una radice di origine Walser. Veduta su Campo Blenio sul bacino del Luzzone (43) e dalla parte opposta sullo sbarramento (42)

between Bosco-Gurin and the Greina, but this does not mean that the settlers from the Valais did not pass this way. In the Val Malvaglia, a side valley of the Blenio, researchers suspect Walser roots in some of the place-names. Our pictures show a view across Campo Blenio to the Luzzone storage lake (43) and another from the far end of the lake back to the dam (42)

55

- 44/45 Die Greinaebene zwischen Blenio und Somvix ist eine der noch erhaltenen Urlandschaften
44/45 La plaine de la Greina entre Blenio et Somvix: un des paysages originels qui subsistent encore
44/45 L'altipiano della Greina fra Blenio e Somvix è uno fra i pochi paesaggi intatti della Svizzera
44/45 The plain of the Greina between the Blenio and Somvix Valleys is one of Switzerland's last untouched landscapes

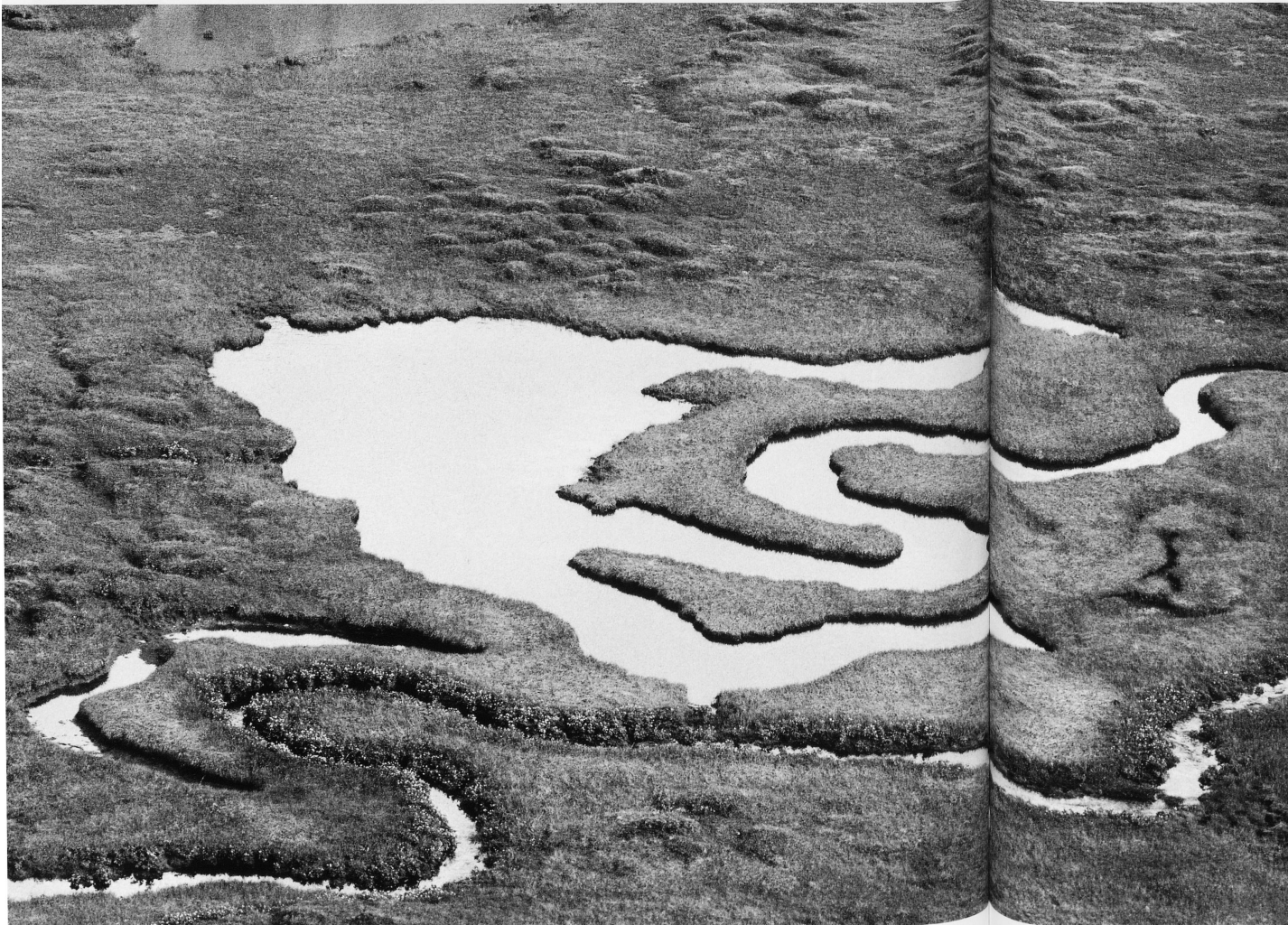
Was ist eine Landschaft wert, die keinen (kommerziellen) Nutzen hat? Das Problem stellt sich am Beispiel der Berglandschaft Greina für die ganze Schweiz exemplarisch. Anfang 1986 verzichtete das Kraftwerk-konsortium auf den Bau des geplanten Kraftwerkes, für welches die beteiligten Gesellschaften seit rund dreissig Jahren eine rechtsgültige Konzession besessen hatten. Wem der Schutz unberührter Landschaften am Herzen liegt, atmet auf: eine grossartige Naturlandschaft scheint gerettet. Doch das eigentliche Problem beginnt erst jetzt. Die Gemeinden, denen das mehr als 40 km² grosse Gebiet gehört, hatten jahrzehntelang mit jährlichen Einnahmen aus Wasserzinsen und Steuern in Millionenhöhe gerechnet. Auf Druck von Landschaftsschutzorganisationen und einer

zunehmend sensibilisierten Öffentlichkeit wurde nun verzichtet – die von finanziellen Lasten oft stark bedrängten Berggemeinden Vrin und Sumvitg kommen sich geprellt vor. Das Dilemma ist gross: Würden die ideellen Schutzorganisationen, welche viele Jahre für die Rettung der Greina gekämpft haben, finanziell in die Lücke springen und den Ausfall entschädigen, so würden sie gleichzeitig eine «Schuldanerkennung» zementieren. Zahllose andere Gemeinden und Besitzer würden, dem Beispiel folgend, auf irgendwelche alten und neuen landschaftszerstörenden Projekte «verzichten» und eine Entschädigung fordern. Abgesehen davon, dass die Mittel für den Natur- und Landschaftsschutz dazu nicht ausreichen, würde das faktisch bedeuten, dass der Verzicht auf die Zerstörung von Natur und

Landschaft einen Schaden bewirkt, der eben entschädigt werden muss. Wahrlich eine verkehrte Konsequenz! Auf der anderen Seite sagen die betroffenen Gemeinden mit vollem Recht: «Wenn einer zivilisationssatten Mehrheit unberührte Natur tatsächlich etwas wert ist, soll sie dafür auch etwas bezahlen! Andernfalls ist ihr Bekenntnis zum Landschaftsschutz buchstäblich und im übertragenen Sinn nichts wert.» In der Tat: dieses hohe und immer dringlichere Ziel (der Verlust von Landschaften ist ja nicht rückgängig zu machen) darf nicht auf Kosten jener Bevölkerungsteile und Gemeinden erreicht werden, die bisher vom materiellen Aufschwung noch wenig profitiert haben. Die Lösung des Dilemmas kann nur darin bestehen, dass sich die Öffentlichkeit und der Staat

landesweit solidarisch mit den tatsächlich betroffenen Gemeinden erklären und für einen volkswirtschaftlichen Ausgleich sorgen. Finanzschwachen Gemeinden sollen aus dem Schutz der Landschaft nicht wie bisher Nachteile erwachsen. Eine Wirtschafts-, Finanz- und Rechtsordnung, welche jene belohnt, die Natur und Landschaft «bis zum letzten Tropfen» nutzen, und jene bestraft, die sie für die Allgemeinheit und die Zukunft bewahren, muss revidiert werden. Mit 1/10 Rappen pro verbrauchte Kilowattstunde könnte bereits landesweit ein Fonds mit jährlich 35 Millionen Franken geäuft werden zugunsten des Landschafts- und Naturschutzes beziehungsweise der Gemeinwesen, auf deren Territorien sich schutzwürdige und schutzbedürftige Landschaften befinden.

Hans Weiss, Bern

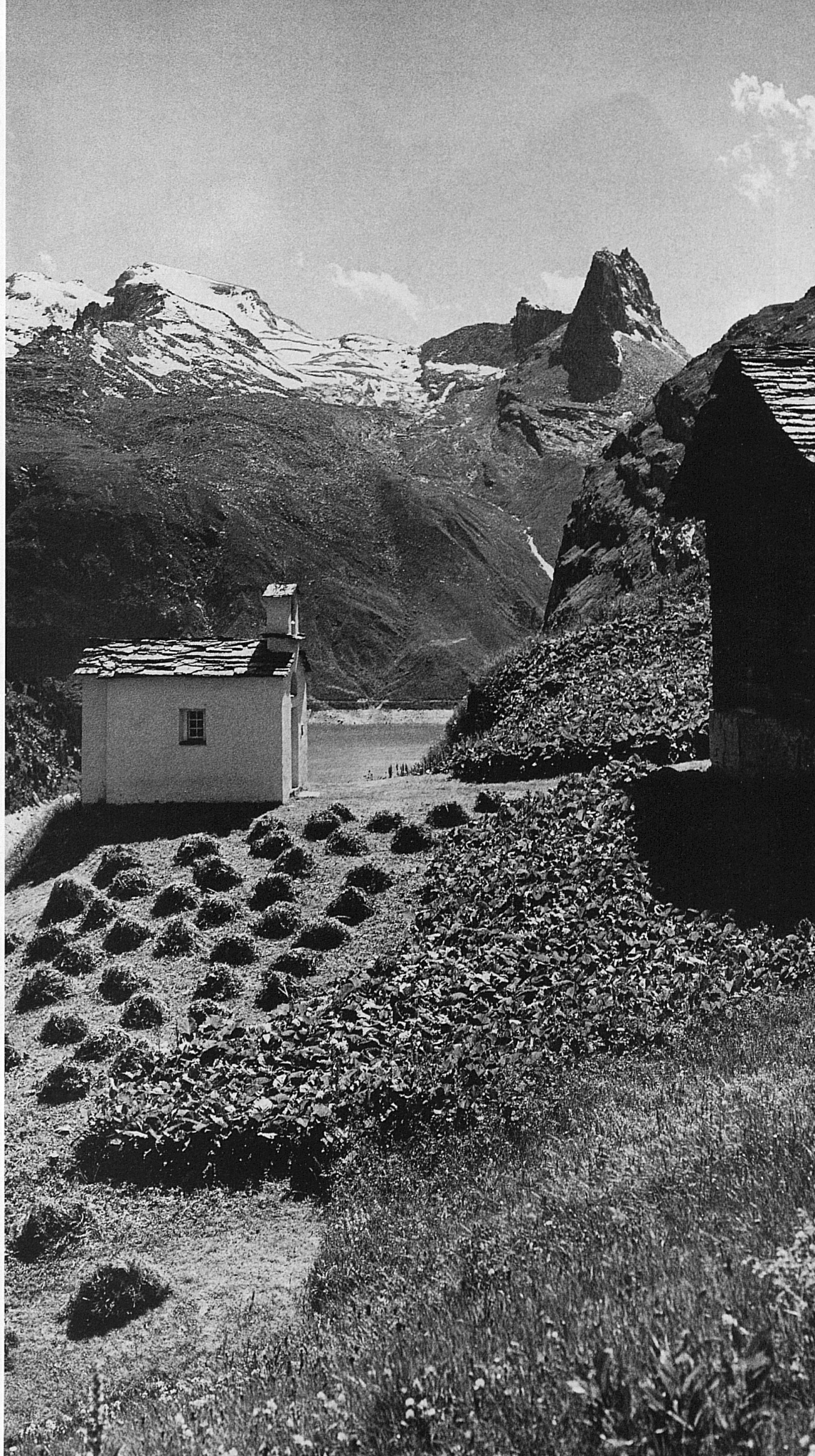


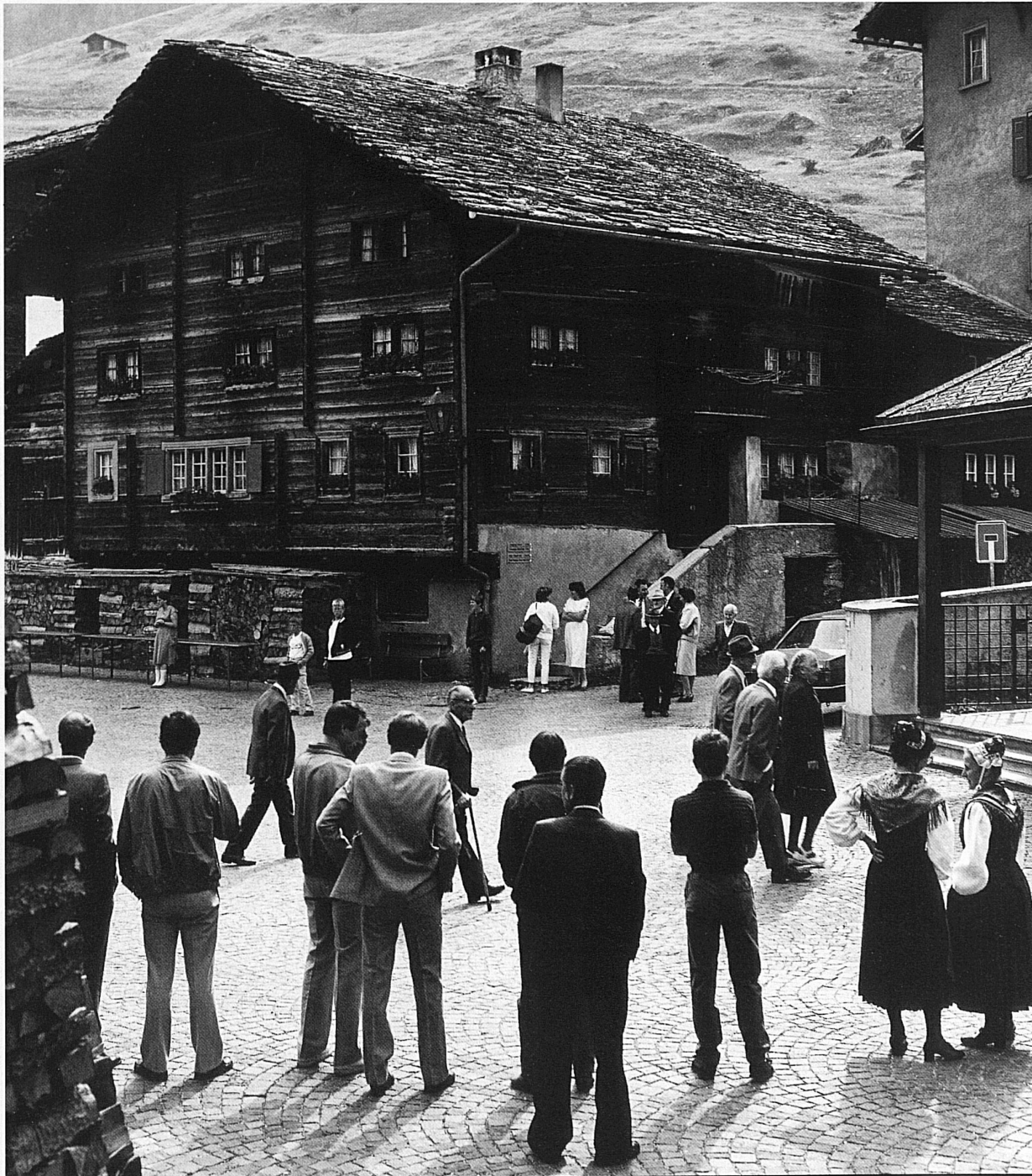
46/47 Nicht über Furka und Oberalp, sondern von der ennetbirgischen Kolonie im Pomat zogen die Walser 1273/74 ins Rheinwald und besiedelten über den Valser- und den Safierberg das Valser- und das Safiental. So erreichten sie auch das Averstal und einzelne Alpweiden im Oberhalbstein. Bild 47 zeigt die Kapelle St. Anna auf der Alp Frunt (Valsertal), ganz in der Nähe der einstigen walserischen Dauer-siedlung Zervreila, die mitsamt Kirche und Bergfriedhof im heutigen Stausee ihr Ende fand

46/47 Ce n'est pas par la Furka et Oberalp, mais à partir du Val Formazza que les Walser émigrèrent en 1273/74 dans le Rheinwald et s'établirent dans les montagnes et les vallées de Vals et de Safien. Ils atteignirent ainsi la vallée d'Arvers et quelques alpages dans le Oberhalbstein. L'illustration 47 montre la chapelle Ste-Anne sur l'alpe Frunt dans la vallée de Vals, tout près de l'ancienne colonie walser de Zervreila, aujourd'hui entièrement noyée avec son église et son cimetière dans le lac d'accumulation

46/47 I colonizzatori del Rheinwald non giunsero attraverso il Furka e l'Oberalp; si trattò di coloni dalla Valle Formazza che nel 1273/74 giunsero in questa regione e successivamente si insediarono nelle valli di Vals e di Safien. Essi si spinsero fino alla Valle di Avers e mantennero singoli pascoli nell'Oberhalbstein. L'immagine 47 mostra la cappella di Sant'Anna sull'Alpe di Frunt (Valle di Vals) poco lontano dall'insediamento di Zervreila ora sommerso con la sua chiesa e il cimitero dalle acque del bacino di accumulazione

46/47 It was not from the Goms via Furka and Oberalp but from the Val Formazza to the south of the Alps that the Walsers emigrated in 1273/74 into the Rheinwald and crossed the mountains of Vals and Safien to settle in the valleys of those names. Figure 47 shows the chapel of St. Anna on Alp Frunt (Valsertal), quite near to the former permanent Walser settlement of Zervreila, which ended up, with its church and mountain cemetery, under the waters of the present-day storage lake





48 Dorfplatz von Vals. Vals Platz wurde früh zum zentralen Ort im Tal, die stattlichen Häuser in den Alpdörfern dienten nur noch zum Sommeraufenthalt beim Heuen. Vom verlassenen Hof Leis wurde vor einigen Jahren das «Gandahus» nach Vals Platz hinuntergebracht und zum Walsermuseum umgestaltet

48 Place du village de Vals. Vals Platz ne tarda pas à devenir le centre de la vallée. Les maisons imposantes dans les villages alpins ne servaient plus qu'aux séjours d'été pendant la fenaison. La ferme abandonnée de Leis (Leisalp), transportée à Vals Platz, est devenue il y a quelques années le «Gandahus» et abrite le musée walser

48 Piazza del villaggio di Vals. Sin da tempi remoti Vals Platz è la località principale della valle; le solide case dei villaggi alpini servivano solo durante l'estate per la fienagione. Alcuni anni fa, l'edificio «Gandahus» venne portato a Vals Platz dall'Alpe di Leis dove era ormai abbandonato; ora ospita il Museo

48 The village square of Vals. Vals Platz became the valley centre at an early date, while the fine houses on the alps were only used for the summer hay-making

48

Schweiz

Monatszeitschrift der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ) und des öffentlichen Verkehrs

Revue de l'Office national suisse du tourisme (ONST) et des transports publics

Rivista mensile dell'Ufficio nazionale svizzero del turismo (UNST) e dei mezzi di trasporto pubblici

Monthly magazine of the Swiss National Tourist Office (SNTTO) and Swiss public transport

Bellariastrasse 38, Postfach, 8027 Zürich

Suisse

Svizzera

Redaktion:
Roland Baumgartner, Esther Woerdehoff

Mitarbeiter / collaborateur:
Hans Peter Frank, SVZ

Photos:
Lucia Degonda, Zürich

Karten gedruckt mit Unterstützung der Valser St. Petersquelle

Regelmässiger Beitrag: «Der kleine Nebelspalter»,
Redaktion Nebelspalter-Verlag, Rorschach

Svizra

Switzerland

Nummer / Numéro 7/88
61. Jahrgang / 61^e année

Printed in Switzerland by BUGRA SUISSE,
CH-3084 Wabern, ☎ 031 54 81 11

Inserate / Annonces / Abonnement:
BUGRA SUISSE, CH-3084 Wabern

Abonnement: Schweiz / Suisse sFr. 47.—
Ausland / Etranger sFr. 55.—

Einzelheft / Numéro: sFr. 6.— (+ Porto)